

	männlich		weiblich		gesamt	
	1988	1989	1988	1989	1988	1989
ja	50	58	7	13	57	71
nein	62	58	21	25	83	83

	männlich		weiblich		gesamt	
	1988	1989	1988	1989	1988	1989
Lohn	12	15	-	1	12	16
Gehalt	2	4	-	1	2	5
Ausbildungs- vergütung	29	28	4	3	33	31
Arbeitslosen- geld/-hilfe	14	16	1	2	15	18
Sozialhilfe	-	5	1	1	1	6
sonstiges	-	2	-	-	4	2

7.4 Konzeptionelle Überlegungen

Von grundlegender Bedeutung für weitere Praxisveränderungen in der Jugendgerichtshilfe im Landkreis Saarlouis ist eine Diversionsstrategie, die auf eine weitere Verstärkung informeller Erledigungen statt formeller Verfahren orientiert ist. Wesentlichen Anteil an Diversion werden geeignete Vorgehensweisen schon bei der Polizei haben. Für die Jugendgerichtshilfe im Landkreis Saarlouis bedeutet eine konzeptionelle Klärung eines geeigneten Diversionsverfahrens auf Landesebene auch eine Stützung bisheriger eigener Bemühungen, über die inzwischen praktizierten ambulanten Handlungsmöglichkeiten nach §10 JGG hinaus.

Die Fallzahlen der letzten Jahre zeigen in der Gesamtbetrachtung abnehmende Tendenz, d.h. daß die Fallbelastung der Jugendgerichtshilfe zurückgeht. Qualitative Veränderungen der Arbeit in Richtung auf Aufklärung und Prävention sind im Jugendhilfeplan 1985 angedeutet. Sie bleiben auch weiterhin Aufforderung an die Praktiker, auch wenn die seinerzeit geforderten Maßnahmen bislang nicht in der Weise wie vorgesehen realisiert werden konnten.

Der wachsende Anteil weiblicher Jugendlicher/Heranwachsender bedarf besonderer Aufmerksamkeit; präventive Aspekte können hier

nur in Verbindung mit der Arbeit des ASD und außerschulischer Jugendarbeit Erfolgchancen haben.

Die Daten aus der Jugendwerkstatt lassen den Schluß zu, daß soziale Benachteiligung wesentlich Ursache für Straftaten sein kann. Die Jugendgerichtshilfe kann hier im wesentlichen nur sekundäre Prävention leisten. Im Bereich der primären Prävention - zur Vermeidung rechtlich sanktionierten abweichenden Verhaltens - ist eine offensive Jugendhilfe insgesamt gefordert, u.a. auch dadurch, daß vor einer strafrechtlichen Auffälligkeit Hilfen zur Erziehung realisiert werden.

8. Teilplan Jugendarbeit

8.1. Ausgangslage der Fortschreibung

Der Landkreis Saarlouis hat in den letzten Jahren die Förderung der außerschulischen Jugendarbeit als wichtigen Bestandteil von Jugendhilfe sowohl personell als auch finanziell ausgeweitet. Dieses „Saarlouiser Modell“ - beispielsweise vorgestellt auf einer Fachtagung „Aktivierung örtlicher Jugendarbeit. Konzept und Praxis im Landkreis Saarlouis“ beim 8. Deutschen Jugendhilfetag 1988 in Saarbrücken - findet seinen konzeptionellen Hintergrund darin, daß heute Probleme der Jugendarbeit sowohl im verbandlichen wie im offenen Bereich anderer Lösungen als noch vor Jahren bedürfen, etwa der (ausschließlichen) Förderung von Verbands- und/oder offener Jugendarbeit. Jugendpfleger/innen vor Ort insbesondere im eher ländlich strukturierten Raum können Anreger, Unterstützer und Mittler zwischen jungen Menschen und Angeboten aktivierender Freizeitgestaltung und sozialer, ökologischer, musisch-kultureller, politischer Jugendbildung sein. Denn eine geeignete Förderung muß berücksichtigen, daß

- Jugendarbeit nicht nur in anerkannten freien Verbänden stattfindet, sondern auch unterschiedliche Formen spontaner Aktivität sowie öffentlich zu organisierender Angebote erforderlich sind,
- Jugendarbeit ortsnah erfolgt,
- Jugendinteressen vor Ort vorrangig sind,
- Vereine und Verbände freier Jugendarbeit zunehmend Schwierigkeiten haben, dauerhaft Mitglieder und Mitarbeiter zu motivieren
- kommerziell ausgerichtete Angebote der Freizeitgestaltung junger Menschen konkurrieren mit pädagogisch orientierten Sozialisationsangeboten von Jugendarbeit sowohl in der Gruppen- wie der offenen Arbeit.

Die Förderung der außerschulischen Jugendarbeit nach dem Saarlouiser Modell erfolgt sowohl durch Bereitstellung personaler Ressourcen durch **Fachkräfte** bei Kommunen und freien Trägern (Jugendpfleger/innen) als auch durch

Zuschüsse einerseits zu Angeboten und Maßnahmen (Freizeiten, Seminare, Veranstaltungen etc.) sowie andererseits für **Bau, Einrichtung und Betrieb von Jugendräumen/-treffs/-zentren/-heimen** etc.

In den letzten Jahren sind für die Bezuschussung von Aktivitäten in der außerschulischen Jugendarbeit folgende Entwicklungen festzuhalten:

- Zum 1.1.1986 wurden die **Förderungsrichtlinien auf Kreisebene** zur außerschulischen Jugendarbeit inhaltlich in neuer Form wirksam. Insbesondere ist bedeutsam, daß Höchstförderungsgrenzen entfallen sind, was zu erheblich höheren Zuschußbeträgen für Maßnahmen geführt hat (Die Richtlinienänderung im Jahr 1988 zum 1.1.1989 hat demgegenüber nur formale Klarheit für die Abwicklung geschaffen).
- Im Juni 1987 hat der Jugendwohlfahrtsausschuß Saarlouis auf Initiative und aufgrund von Vorarbeiten des Arbeitskreises der Jugendpfleger/innen hin **Empfehlungen für Förderungsrichtlinien auf Gemeindeebene** verabschiedet. Nachdem bis zu diesem Zeitpunkt nur in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg eigene gemeindliche Förderungsrichtlinien bestanden, haben im Jahr 1988 die Gemeinden Bous, Ensdorf und Saarwellingen und im Jahr 1990 die Gemeinde Schwalbach eigene - in einzelnen Punkten jeweils abweichende - Richtlinien im Gemeinderat verabschiedet und dafür im Haushalt - unter Finanzierungsvorbehalt - einen Haushaltsansatz eingebracht. Inhaltlich hervorzuheben an diesen Richtlinien ist, daß mit ihnen eine **Möglichkeit vor Ort** geschaffen worden ist, daß nicht nur anerkannte Vereine und Verbände ergänzend gemeindliche Förderung nach Richtlinien und nicht eventuell fallweise erhalten, sondern daß auch **informelle Jugendgruppen** (Selbsthilfegruppen, Cliques) **Förderung** erhalten können - in Abstimmung mit dem kommunalen Jugendpfleger, was Bereitstellung und haushaltstechnische Abwicklung anlangt. Allerdings mangelt es derzeit diesbezüglich noch an konkreten praktischen Erfahrungen.
- Der **Umfang der Förderung** der außerschulischen Jugendarbeit durch den Landkreis ist in den letzten Jahren gewachsen. Dies bezieht sich auf die Zahl der Anträge, die sich seit längerem auf über 500 Anträgen für Maßnahmenförderung pro Jahr belaufen.

- Im Landkreis Saarlouis wurden im Betrachtungszeitraum **neue Jugendtreffs und Jugendzentren** geschaffen, nämlich in den Gemeinden Bous, Ensdorf, Saarwellingen und ab 1989 in Wadgassen. In der Gemeinde Rehlingen-Siersburg kam es zum weiteren Ausbau an Treffmöglichkeiten bzw. zur Neugestaltung des Bahnhofs in Siersburg. Die Beispiele zeigen, daß mehrgleisig verschiedene Raumangebote entsprechend dem örtlichen Bedarf bzw. den Möglichkeiten sowie auch den Vorstellungen und der (mehr oder minder selbstverwaltungsorientierten) Mitarbeit der Jugendlichen realisiert werden (können).

Für den Gesamtrahmen der Förderung sind auf Kreisebene in der Verwaltung des **Kreisjugendamtes** zwei Jugendpfleger, eine Verwaltungskraft zur Abwicklung der Zuschußanträge und Belegung der Jugendfreizeitstätte „Blauloch“ sowie eine teilzeitbeschäftigte Schreibkraft tätig. Die Förderung **hauptamtlicher Fachkräfte** in der außerschulischen Jugendarbeit **bei Gemeinden und freien Trägern** sieht seitens des Landkreises nach den Richtlinien eine Bezuschussung der Personalkosten in Höhe von 60% vor; die wei-

teren 40% sind durch den Antragsteller aufzubringen.

Am Anfang des Jahres 1989 waren mit Förderung durch den Landkreis folgende Jugendpfleger/innen tätig als **kommunale Jugendpfleger/innen**

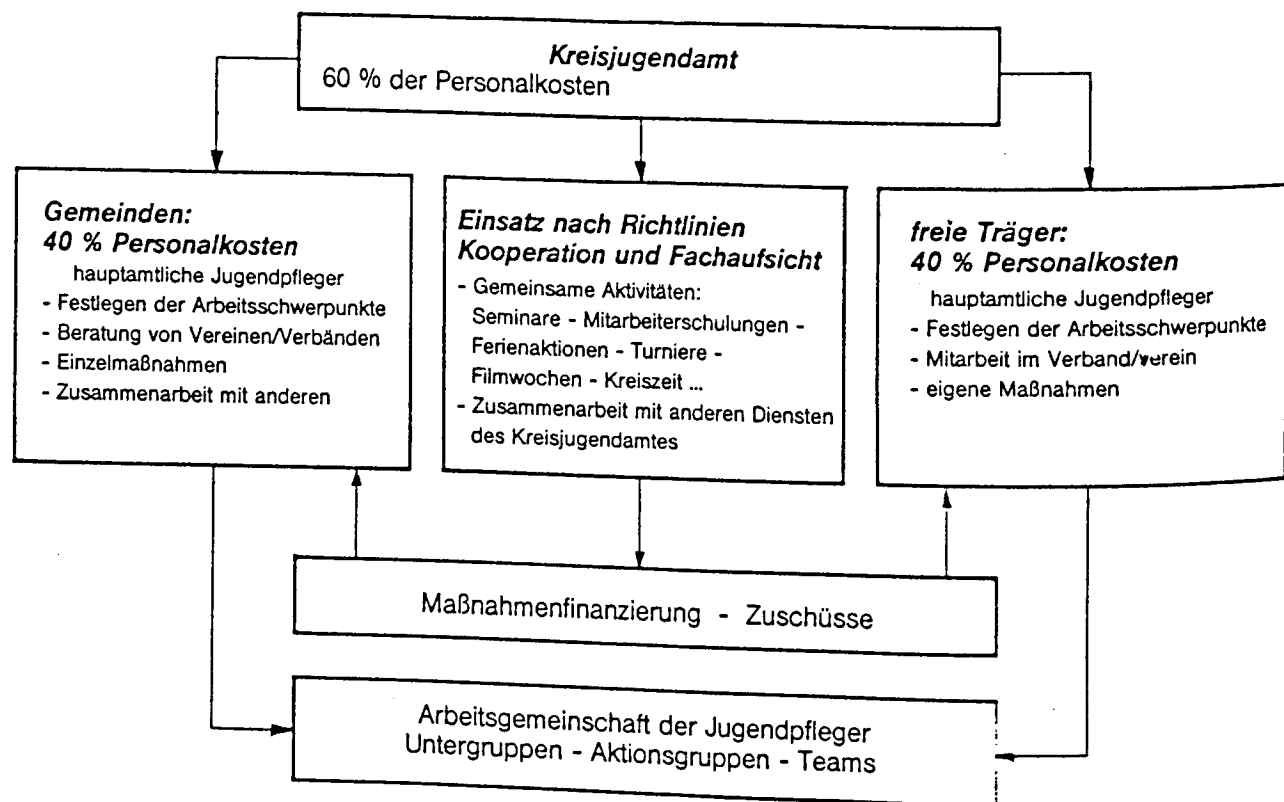
- in den Gemeinden Bous, Ensdorf, Rehlingen-Siersburg, Saarwellingen, Schwalbach, Schmelz, Überherrn, Wadgassen sowie
- in der Stadt Saarlouis im Jugendzentrum.

Die Zahl der kommunalen Jugendpfleger ist im Zeitraum der Beratungen über den Fortschreibungsentwurf ausgeweitet worden, wie folgt: Seit Mitte 1990 ist ein Jugendpfleger in der Gemeinde Wallerfangen und seit dem Frühjahr bzw. Sommer 1991 sind eine Jugendpflegerin in der Stadt Dillingen und ein Jugendpfleger in der Stadt Lebach tätig.

Als **Jugendpfleger/innen bei freien Trägern**

- bei der Kath. Jugendzentrale in Dillingen
- in den Evangelischen Kirchengemeinden Schwalbach und Saarlouis
- in der Kinder- und Jugendfarm in Saarlouis

Modell "Jugendpfleger im Landkreis Saarlouis"



Materielle Förderung außerschulischer Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis

Förderung nach Richtlinien des Landkreises: ca. 800.000 DM jährlich

WER

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Wohnsitz im Kreis Saarlouis

bei Maßnahmen, die organisiert sind von Vereinen und Verbänden, die als jugendpflegetreibend vom Landesjugendamt oder als förderungswürdig vom Kreisausschuß anerkannt sind

WAS

Bildung, Internationale Begegnung, Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern, Freizeit- und Erholungsmaßnahmen (Lager, Fahrten, Wanderungen)

Baumaßnahmen, deren Einrichtungen und Modellmaßnahmen

Personalkosten für hauptamtliche Jugendpfleger, Zuschuß zu Teilnehmerbeiträgen

WIE

über Anträge beim Kreisjugendamt
SACHGEBIET JUGENDPFLEGE

- in der Freien Kunstschule im Kreis Saarlouis
- beim Deutsch-Ausländischen Jugendtreff bzw. dem Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt in Dillingen.

Im Zeitraum der Jugendhilfeplanung und ihrer Umsetzung wurde ein Großteil dieser Stellen neu eingerichtet. Insgesamt handelt es sich (Stand Aug. 1991) um 18 geförderte Stellen hauptamtlicher Fachkräfte.

Durch Vorhandensein und Tätigkeit hauptamtlicher Fachkräfte vor Ort haben sich **Angebote und Veranstaltungsformen ausgeweitet**, beispielsweise durch

- Film- und Theaterraufführungen
- Ferienaktionen in Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden vor Ort
- erweiterte Ferienfreizeiten
- Angebote zur Freizeitgestaltung von Kindern.

Hierbei zeigen sich zum einen in der Ausgestaltung unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte und Akzentsetzungen der kommunalen Jugendpfle-

ger/innen und zum anderen auch unterschiedlichen Bedarf und Angebote vor Ort, die durch derartige Aktivitäten ergänzt werden.

Die Arbeit der JugendpflegerInnen bei freien Trägern ist an den spezifischen Aufgabenstellungen und Interessenlagen ihrer Anstellungsträger orientiert (z.B. weltanschauliche Gebundenheit, Jugendpastoralplan). Die Angebote richten sich nicht nur an Mitglieder, sondern an alle Jugendlichen. Einen zunehmenden Schwerpunkt stellt dabei auch die offene Jugendarbeit dar. Dabei ist festzuhalten, daß die Jugendzentrale als Ansprechpartner und Unterstützung für die Arbeit der verschiedenen Katholischen Jugendverbände und -gruppen vor Ort fungiert, während in den Evangelischen Kirchengemeinden auch Jugendarbeit in Gruppen und Veranstaltungen von Jugendpfleger/innen durchgeführt wird.

Anders strukturiert ist der Organisationsrahmen und die Tätigkeit der Jugendpfleger/in bei Kinder- und Jugendfarm, Freier Kunstschule und Deutsch-Ausländischem Jugendtreff bzw. beim Landesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt in Dillingen.

Die Ausweitung der Förderung von Jugendpflegern als hauptamtliche Fachkräfte zur Aktivierung der Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis ist begleitet worden von der Entwicklung einer allgemeinen **Kooperation** hinsichtlich der Rahmensetzungen und Strukturen sowie auf einzelne Aktivitäten bzw. Veranstaltungsformen hin orientierten Zusammenarbeit.

Die allgemeine Kooperation umfaßt alle vom Landkreis geförderten Jugendpfleger; die fallbezogene Zusammenarbeit erfolgt in (z.T. informeller) Abstimmung jeweils Interessierter.

Seit 1985 wird regelmäßig monatlich ganztags eine Sitzung des **Arbeitskreises** der Jugendpfleger durchgeführt. Sie dient dem Informations- und Erfahrungsaustausch, der Planung und Auswertung gemeinsamer Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsreihen (Filme, Seminare, Ferienaktionen, Freizeiten u.a.), der Befassung mit konzeptionellen und methodischen Fragen, Abstimmung für Aktivitäten im Bereich des Jugendschutzes, der Öffentlichkeitsarbeit, Mitwirkung an Erhebungen und Konzeptdiskussionen im Rahmen der Jugendhilfeplanung, Diskussion von Richtlinien, Überlegungen zur Stellenbeschreibung u.a.m.

Weitere ständige Kooperation erfolgt

- bei gemeinsam geplanten Aktionen,
- in gemeinsam getragenen Arbeitskreisen,
- in der Redaktion der Jugendzeitschrift im Landkreis Saarlouis „Kreiszeit“, die 1990 im 6. Jahrgang erscheint.

Die Diskussionen im Arbeitskreis haben zweierlei für die Zukunft des Saarlouiser Fördermodells deutlich gemacht, daß nämlich eine Standortbestimmung versucht wird hinsichtlich des a) inhaltlichen und b) des organisatorischen Rahmens.

Zu a): Der Arbeitskreis hat maßgeblich mitgewirkt an der Erarbeitung der Erhebungsinstrumente zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung (Jugend- und Vereinsbefragung) sowie der Ergebnisanalyse, bei der Zusammenstellung relevanter Adressen vor Ort zur Bestandsanalyse (Vereinsbefragung). Der Arbeitskreis hat sich befaßt mit der Umsetzungsbilanz und dem weiteren Konzeptionsbedarf, wie er sich insbesondere aus der Fachtagung im Oktober 1988 (vgl. Materialien zur Sozialplanung 7) abgezeichnet hat. In sei-

nen Sitzungen in der ersten Jahreshälfte 1989 wurden die Themenbereiche Mädchenarbeit, Kinderarbeit/Freizeitgestaltung mit Kindern, Zukunft der offenen und der verbandlichen Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit sowie Einheit der Jugendhilfe im Planungsprozeß behandelt (s. Kap.2).

Zu b): Der personelle Umfang - nicht nur im Arbeitskreis bei Sitzungen, sondern für den Versuch, gemeinsam aktivierend (mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen, Methoden u.a. vor unterschiedlichem organisatorischem Hintergrund und verschiedenen kommunal(politischen) Situationen) tätig zu sein - läßt es sinnvoll erscheinen, Teamentwicklung zu betreiben und Elemente eines Professionalisierungskonzeptes zu konkretisieren.

An diesen beiden Themenstellungen wurde im Jahr 1988 gearbeitet - auch im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der Fachveranstaltung auf dem Jugendhilfetag 1988. Zentrale Ergebnisse fließen in vorliegenden Teilplan ein.

Unter Bezugnahme auf Kriterien für eine geeignete Förderung außerschulischer Jugendarbeit einer jüngeren Studie, zeigt sich, daß das Saarlouiser Modell von der Konzeption her voll tragfähig ist und die (gemeindebezogen unterschiedliche) Praxis weiter verbessert werden kann auf dieser Basis. Die Untersuchung des Institutes für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (1987) über Strukturen und Perspektiven örtlicher Jugendarbeit, formuliert nämlich folgende Ansatzpunkte zur Förderung örtlicher Jugendarbeit, denen Konzept und Praxis des Saarlouiser Modells nachkommen:

- Pluralismus auf örtlicher Ebene anstreben,
- Kooperation in der Situation vor Ort verstärken,
- Materielle Voraussetzungen sichern
- personelle Rahmenbedingungen schaffen,
- baulich-räumliche und sächliche Gelegenheiten bereitstellen:
 - Tagesfreizeiteinrichtungen
 - Freizeit- und Bildungsstätten mit Übernachtungsmöglichkeiten
 - Sachmaterialien
- Experimentierfelder und Provisorien ermöglichen

- Öffentlichkeitsarbeit und Umfeldarbeit stärken
- immaterielle Förderung intensivieren
- Partizipation unterstützen.

8.2 Grundsätzliche Entwicklungen im Aufgabenfeld

Jugendarbeit heute befindet sich gerade auch in einem eher ländlich strukturierten Raum - wie so oft - in einer Zeit des Neuorientierens (vgl. auch BÖHNISCH/MÜNCHMEIER 1987). Grundlage dafür ist, daß an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen angesetzt wird, die erheblichen Veränderungen unterworfen sind (vgl. Teil A). Es zeigt sich, daß die gesellschaftliche Organisation und kulturelle Überformung der Lebensphase „Jugend“ keinen für alle geltenden Erwartungshorizont mehr hergibt, in dessen Rahmen junge Menschen sich entwickeln können. Dies führt zu Orientierungsproblemen junger Menschen im Sinne einer Individualisierung von Orientierungshorizonten durch technologischen Wandel („Informationsgesellschaft“) in der „Krise der Arbeitsgesellschaft“ mit Tendenzen zur Ausdehnung von (Post)Adoleszenz (vgl. u.a. PLUSKWA 1987; FERCHOFF 1984).

Wesentliche Aufgabe außerschulischer Jugendarbeit und Jugendbildung ist es, Bedingungen für eine sinnvolle außerschulische Kinder- und Jugendfreizeit- und bildungsarbeit zu schaffen (Im folgenden verwenden wir hierfür den Begriff - wie neuerdings im KJHG - „Jugendarbeit“). Veränderte Lebenswelten müssen auch im ländlichen Raum Konsequenzen haben für die Förderung der Jugendarbeit, denn ihre Wirkungen betreffen maßgeblich die Voraussetzungen und Strukturbedingungen von Jugendarbeit. Veränderte Lebenswelten bedeuten nämlich, daß Möglichkeiten selbstorganisierter Freizeitgestaltung durch begrenzte Lebenswelten etwa in Folge baulicher Gegebenheiten, Verkehrslage und -aufkommen, rechtlicher Normierungen und wachsender Kontrolldichte sowie allgemein demographischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen mit ihren vielfältigen Wirkungen für die spezifische Gesellungsform „peer group“ Jugendlicher zurückgedrängt werden. Es ändern sich bei anhaltender hoher Massenarbeitslosigkeit auch die So-

zialisationsbedingungen und Gesellschaftsbilder, die sich auf die Sozialisationsbedingungen von und -ziele für Kinder und Jugendliche auswirken, etwa im Sozialverhalten, bei der Betonung von Leistung, wo Ellbogen wichtiger werden als solidarisches Verhalten.

Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Lebenswelten führen zu gesellschaftsbezogenen Problemen in der außerschulischen Jugendarbeit, z. B. kulturell und sozialstrukturell eindeutig determinierte Lebenszusammenhänge und Lebensmuster, Klasse, Schicht haben sich aufgelöst. D. h. heute:

- Sozialstrukturelle Milieus, gewachsene Dorfkern und Quartiere lösen sich auch im Landkreis Saarlouis mit Folgen für die Jugendarbeit auf - allerdings örtlich mit unterschiedlicher Tendenz;
- Weltanschauliche Muster und Bindungen haben an Identifikationskraft verloren. Hieraus ergeben sich Einflüsse auf verbandlich organisierte Jugendarbeit und daraus erwachsen spezifische Anforderungen an die qualifizierte Förderung der Jugendarbeit.

Jugendarbeit ist Teil gesellschaftlicher Realität für Kinder und Jugendliche. Ihr Umfang und ihre Erlebnisqualität sind abhängige Determinanten, denn Jugendarbeit wird teilstrukturiert durch z. B. Schule, Medien, zunehmende kommerzielle Angebote, mehr marktwirtschaftliches Konsumangebot (bei hinreichendem Taschengeld), Zugänglichkeit von Surrogaten vielfältigster Art, wo gesellschaftliche Probleme (etwa Arbeitslosigkeit) sich auf die individuelle Alltagsgestaltung faktisch oder vermeintlich auswirken (können).

Auf einige Problemzusammenhänge soll kurz eingegangen werden, die außerschulische Jugendarbeit maßgeblich tangieren:

- Die Jugendphase wird durch das Hinausschieben der ökonomischen Selbständigkeit ausgedehnt, wobei die Jugendphase rechtlich verkürzt ist.
- Die Schule erlangt einerseits Bedeutungszugewinn und andererseits Bedeutungsverlust, wenn der Bildungsqualifikation anschließend keine beruflichen und sozialen Positionen folgen.
- Der Ausweitung der Jugendphase steht eine innere Aushöhlung gegenüber, weil der zukunftsbezogene Sinn verloren geht, weshalb

Jugendliche sich vielfach erwachsenengemäß verhalten.

- Gesellschaftlich vollziehen sich Individualisierungsprozesse, zugleich gibt es Barrieren, wenn Individualisierung eingefordert wird.
- Insbesondere Mädchen unterliegen den Widersprüchen. Sie sollen sich als selbständige Akteurinnen im Berufsleben verhalten und haben doch keine Freiräume, dies zu tun. (Vielfach existiert der Widerspruch zwischen der Hochschätzung der Familie und der tatsächlichen fehlenden Abstützung.)
- Die gesellschaftliche Ausweitung der Jugend steht im Widerspruch zur Politik, die die Lebenslage Jugend nicht zu einem Programmschwerpunkt macht (vgl. HEITMEIER 1986, 18).

Jugendarbeit kann als spezifisches Handlungssystem verstanden werden, welchem in einer hochdifferenzierten Gesellschaft besondere Sozialisationsleistungen zukommen, die weder von Familie noch Schule, Massenmedien oder Gruppierungen Gleichaltriger übernommen werden können. Insoweit ist Jugendarbeit in ihren unterschiedlichen Formen, Angeboten und Veranstaltungen eine „vierte Sozialisationsinstanz“.

Jugendarbeit soll Interessen, Bedürfnisse und Probleme junger Menschen aufgreifen, sie soll bezugnehmen auf die Lebenswelt der Jugendlichen und eine Beschäftigung mit den Problemen der Jugendphase als eines schwer abgrenzbaren und nicht einheitlich verlaufenden Lebensabschnittes ermöglichen bzw. fördern.

Zur Struktur von Jugendarbeit ist eine Dreiteilung festzuhalten, nämlich

- verbandliche Jugendarbeit; sie ist - heute überwiegend noch, aber nicht nur - mitgliederorientiert
- halb- oder teiloffene Jugendarbeit, diese ist einrichtungsbezogen
- offene Jugendarbeit; sie ist aktivitäts- oder maßnahmebezogen

Neuerdings bilden sich auch stärker zielgruppen- oder themenfeldbezogene Angebote heraus, wie sie im Saarland beispielsweise seit 1987 durch die Landesregierung innerhalb des Haushaltstitels

„Offene Jugendfürsorge“ gefördert werden. Hier gilt das besondere Augenmerk Jugendlichen mit Randgruppenbezug; die Arbeit soll sich orientieren an der Prävention bzw. wird hier Jugendarbeit auch zu einem Muster einer konkreten Einheit der Jugendhilfe für Kinder und Jugendliche aus besonders belasteten sozialen Brennpunkten.

Angebote der Jugendverbände decken in ihrer Gesamtheit ein breites Spektrum ab. Vielfältig sind auch Veranstaltungsangebote, die über die Gruppenarbeit hinaus gehen. Verbandliche Aktivitäten sind allerdings vielfach auf die Mitglieder orientiert. Nicht einmal die meisten Jugendlichen sind Mitglied eines Jugendverbandes oder eines jugendarbeitstreibenden Verbandes (auf Ergebnisse für den Landkreis kommen wir in Kapitel 3). Für die Jugendverbandsarbeit sind zwei empirische Feststellungen zu treffen: a) Häufig führt eine Mittelschichtorientierung in den Jugendverbänden zu einer relativen Abgeschlossenheit. b) Viele Jugendliche wollen keine Verpflichtungen eingehen, die eine Verbandsmitgliedschaft mit sich bringen würde (Stichworte: mangelnde Organisations- bzw. Bindungsbereitschaft, fehlendes dauerhaftes Engagement).

Was die nichtverbandliche bzw. auch selbstorganisierte Jugendarbeit angeht - sie wird zumeist als offene Jugendarbeit bezeichnet -, haben Jugendzentren in diesem Bereich seit den 70er Jahren eine wichtige Rolle gespielt. Aber auch Häuser der offenen Tür, Jugendcafes, Teestuben, bisweilen Jugendheime haben Aktivitäten durchgeführt und Angebote gemacht, die der offenen Jugendarbeit zuzuordnen sind.

Für die Arbeit der freien Träger insgesamt ist festzuhalten, daß von ihnen ein breitgefächertes, pluralistisches Angebot mit unterschiedlichen Wertorientierungen, Inhalten, programmatischen Schwerpunkten und Methoden angeboten werden soll und wird. Diese allgemeine Charakterisierung bedeutet allerdings nicht, daß im konkreten Fall für den Landkreis nicht weitere Angebotsschwerpunkte entwickelt werden sollten (dazu unten mehr). Dabei sollen junge Menschen mitwirken und gemäß ihren Interessen, Bedürfnissen und Wünschen die jeweiligen Angebote, sei es in der Gruppen- oder offenen Jugendarbeit, mitgestalten. Jugendarbeit basiert wesentlich auf freiwilliger Aktivität und dem ehrenamtlichen Engagement von Jugendlichen bzw. auch jungen Erwachsenen (oder solchen die weiterhin in der Gruppenarbeit auch als Erwachsene tätig sind).

Mitarbeiter von Jugendverbänden, Jugendvereinigungen und Organisationen, zum Beispiel Vereine, sind zumeist, wenn auch nicht ausschließlich, ehrenamtlich in der Jugendarbeit, insbesondere in Jugendgruppen tätig. Verfügen die Mitarbeiter von Jugendverbänden noch über eine spezifische pädagogische bzw. Gruppenleiterausbildung, so ist diese bei der Jugendarbeit in den sonstigen Vereinigungen, z.B. Vereinen, kaum vorhanden. Insbesondere die Verbände in der Jugendarbeit führen interne Schulungen durch, die die Verbandsmitglieder bzw. Mitarbeiter befähigen sollen, ihre Aufgaben in der Jugendarbeit wahrzunehmen. Bei den sonstigen Jugendvereinigungen besteht hier jedoch ein beträchtliches Defizit, wobei solche Schulungen immer wieder angeboten werden, aber das Angebot von den Mitarbeitern in den Vereinen kaum angenommen wird.

Das Jugendamt hat die Planungs- und Gesamtverantwortung für die Jugendarbeit als Teil der öffentlichen Jugendhilfe. Das Jugendamt als öffentlicher Träger der Jugendarbeit hat insoweit erhebliche Bedeutung, als von ihm Einrichtungen und Angebote zu fördern bzw. zu schaffen sind, die von freien Trägern nicht oder nicht in ausreichendem Maße angeboten werden. Vielfach und in der Regel unterstützt das Jugendamt die freien Träger bei der Durchführung ihrer eigenen Aktivitäten in der Jugendarbeit mit finanziellen Zuschüssen und weiteren Hilfen.

Gemäß dem Subsidiaritätsprinzip übernimmt die öffentliche Jugendhilfe in der Jugendarbeit vornehmlich, aber nicht nur, aktivierende, fördernde und unterstützende Funktionen. Maßgeblich ist hier das Vorhandensein und Bereitstellen von Angeboten durch freie Träger. Überhaupt ist Jugendarbeit maßgeblich gekennzeichnet durch Freiwilligkeit etwa in der Teilnahme an oder eben in der Bereitstellung von Angeboten. Dies gilt allerdings nur für die freien Träger. Der öffentliche Träger muß die Förderung außerschulischer Jugendarbeit im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen des KJHG auch als eine Pflichtaufgabe ansehen.

Das Zusammenspiel von freien und öffentlichen Trägern kann dafür sorgen, daß insgesamt ein plurales Angebot erfolgt hinsichtlich der Wertvorstellungen, hinsichtlich der Inhalte und auch methodischer Flexibilität im konkreten Handeln, daß Herrschaftsarmut im Umgang miteinander

sowie Verzicht auf Leistungsüberforderung stattfinden kann. Wesentliche Aufgabe des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe ist zudem eine umfassende Beratungspflicht freier Träger im Rahmen der außerschulischen Jugendarbeit.

Vor allem kulturkritische Analysen verweisen darauf, „daß sich die Bedingungen des Aufwachsens in den letzten Jahrzehnten problematisch entwickelt haben. Vertreter dieser Richtung verweisen auf die Zunahme von Scheidungszahlen und auf andere Indikatoren geringer Stabilität des primären Erziehungsmilieus, der Familie. Im Kontext der historisch orientierten Sozialisationsforschung...steht die Vorstellung im Vordergrund, daß Heranwachsende immer länger von ernsthaften und verantwortlichen Lebenszusammenhängen ferngehalten werden und so zunehmend weniger fähig werden, soziale Verantwortung und Einsatzbereitschaft zu entwickeln. Schließlich wird auf den Verlust von Leistungsbereitschaft und die Entwicklung von Anspruchshaltung und mangelnder Bereitschaft, Gegenleistungen zu bringen, hingewiesen. Aufwachsen im Wohlstand impliziert in dieser Perspektive eine zunehmende Verbreitung des „Prinzen- bzw. Prinzessinnensyndroms“, also einer passiven Anspruchshaltung angesichts einer wohlstandsbedingten Versorgung und Pflege von immer weniger Kindern durch immer mehr Erwachsene“.

(FEND/FRIEDEBURG 1985, 1)

Jugendarbeit erfüllt verschiedene Funktionen und bezieht sich auf dieses breite Spektrum von Aufgabenfeldern. Dies gilt für die Gesamtheit von Maßnahmen, Einrichtungen und Diensten, nicht für einzelne ihrer Angebote. Jugendarbeit stellt einen Erfahrungsraum dar in jener für die Heranwachsenden, sowohl individuell sowie sozial schwierigen und unsicheren Entwicklungsphase. Jugendarbeit soll unabhängig von der Trägerervielfalt, unterschiedlichen Methoden und Inhalten beitragen zur Ausbildung von Urteils- und Entscheidungsfähigkeit junger Menschen und diese hinführen zur Verhaltenssicherheit im Selbstbild und im Umgang mit anderen.

Jugendarbeit zielt so auf die Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung und soll als Handlungssystem soziales Lernen ermöglichen, das jungen Menschen neben der eigenverantwortlichen Entwicklung der Persönlichkeit das Hineinwachsen in die Gesellschaft, d. h. die (spätere) Übernahme sozialer Positionen erleichtert.

Jugendarbeit kann das Bewußtsein und auch ansatzweise die Bearbeitung von gruppen- und schichtspezifischen, aber auch persönlichen Problemen und Konflikten bewirken, wobei dies im wesentlichen über Lern- und Bildungsangebote geschehen kann. Dafür sind Zugänge zu den Jugendlichen von wesentlicher Bedeutung.

8.3 Die Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis

Für die weitere konzeptionelle Entwicklung der Förderung der Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis haben sich die JugendpflegerInnen in einer Klausurtagung zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung im Oktober 1988 (vgl. Materialien zur Sozialplanung 7) auf Themenschwerpunkte festgelegt. Nachfolgende Themen sind in den monatlichen Arbeitskreissitzungen beraten worden und finden in dieser Fortschreibung des Jugendhilfeplanes ihren Niederschlag:

- Mädchenarbeit
- Zukunft der offenen Jugendarbeit
- Jugendkulturarbeit
- Zukunft der Vereins- und Verbandsarbeit
- Arbeit mit Kindern
- Einheit der Jugendhilfe

In der Klausurtagung wurden diese Themenschwerpunkte mittels Metaplan vorstrukturiert. Sie wurden in Schaubildern zusammengefaßt und bilden die Grundlage für die ab Januar 1989 in den monatlichen Arbeitskreissitzungen fortgeführte inhaltliche Diskussion (zu den Schaubildern vgl. Teil E). Über die Ergebnisse wird zusammenfassend weiter unten berichtet.

Neben dieser themenzentrierten Arbeit der JugendpflegerInnen im Landkreis Saarlouis wurden für die weitere Planung zur Förderung der Jugendarbeit drei empirische Befragungen im Landkreis Saarlouis durchgeführt, welche in den nachfolgenden Abschnitten 8.3.1 - 8.3.3 dieses Kapitels zusammengefaßt in ihren Ergebnissen dargestellt werden.

Mit dem Thema „Mädchenarbeit“ befaßte sich ein Unterarbeitskreis, dem von Seiten der Ar-

beitsgemeinschaft der JugendpflegerInnen zunächst die Jugendpflegerinnen der Gemeinden Schmelz, Wadgassen und Überherrn sowie die Jugendpflegerin der Ev. Kirchengemeinde Saarlouis angehörten. Dort wurde eine Reihe von Thesen und Arbeitsthemen entwickelt, die im Arbeitskreis der JugendpflegerInnen besprochen wurden. Mit der Verwirklichung befaßt sich seither der im März 1989 gegründete ständige Arbeitskreis Mädchenarbeit. Diesem AK gehören die Mädchenbeauftragte des Landesjugendamtes, Jugendpflegerinnen im Landkreis Saarlouis, die Gleichstellungsbeauftragte beim Landkreis Saarlouis sowie in sozialen Diensten tätige Frauen im Landkreis Saarlouis, die bei freien Trägern beschäftigt sind, an. Dieser Arbeitskreis führte im August 1990 erstmals ein Mädchenfest im Landkreis Saarlouis durch. Weitere Aktivitäten sind gefolgt.

Das Arbeitspapier zur **offenen Jugendarbeit**, das in der Februarsitzung behandelt wurde, machte die Wandlung in der Haltung der Jugendlichen in diesem Bereich deutlich. Anlehnend an die profihafte Angebote privater Anbieter erwarten Jugendliche heute ein ausgefeiltes Angebot an Unterhaltung, das man/frau nutzen kann, ohne sich zu eigenem Engagement zu verpflichten. Erst nach langwieriger Inteeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bilden sich eigenverantwortliche Strukturen in Zentren offener Jugendarbeit heraus. Als Freiräume für Jugendliche erweisen sich diese, wo sie zu angenommenen Treffpunkten werden, als temporäre Sozialisationsinstanzen, in denen eigene kulturelle Strukturen und Handlungsformen entwickelt werden. Eine häufig verlangte ständige Existenzrechtfertigung solcher Freiräume schafft eine Atmosphäre, die die Besucher in die unverbindlicheren kommerziellen Einrichtungen abwandern läßt. Unter diesem Aspekt zeigt sich anhand der Jugendbefragung auch, daß vielen Jugendlichen solche Freiräume nicht zugänglich sind, sie aber durchaus gewünscht werden, und es wichtig ist, wo sie fehlen, solche offenen Angebote/Freiräume, auch unter Akzeptanz eines Konkurrenzgedankens zu kommerziellen Anbietern, zu schaffen.

Zur **Jugendkulturarbeit** lag ein Thesenpapier und ein Erfahrungsbericht vor.

Hierzu wurde festgestellt, daß Kinder- und Jugendkulturarbeit die Entwicklung eigenständiger

- von der Erwachsenenwelt und Schulen abgehobener - Formen und Inhalte bedeutet und bedarf. Einerseits können bereits bestehende Angebote genutzt, andererseits sollen auch neue experimentelle Aktivitäten hierzu entwickelt werden. Über das „klassische“ Angebot (kulturell-musische Jugendbildung) hinaus sind naturkundlich-technische und politisch-sozialpädagogische Inhalte einzubeziehen. Auch die Angebote im Umwelt- und Alltagsbereich der Kinder und Jugendlichen sind zu berücksichtigen. Auch hier hat sich ein kleiner Arbeitskreis gebildet; ein geplantes Symposium kam noch nicht zustande.

Für diesen Bereich sind ebenfalls Freiräume unumgänglich, die eine eigenständige Kulturarbeit ermöglichen.

Im Bereich der „**Arbeit mit und für Kinder**“ zeigt sich ein Arbeitsfeld mit wachsender Bedeutung. Einschlägige Studien nennen zum Hintergrund Stichworte wie „Verinselung“ und „Spielen als Termingeschäft“, die zum Alltag der Kinder heute gehören. Hieraus befaßte man sich mit Ansatzpunkten für verstärkte Aktivitäten der JugendpflegerInnen sowie der freien Vereine und Verbände.

Belange von Kindern sind verstärkt in Überlegungen von Gemeinden und Städten einzubeziehen, wobei den Bedürfnissen einer kindgerechten Umwelt Rechnung getragen werden soll. Die Einbeziehung von „Kinderfachleuten“ in Planung (Bau und Verkehr) müßte über die Bestimmungen des Bundesbaugesetzes hinaus obligatorisch werden.

Zur „**Einheit der Jugendhilfe**“ wurde zusammen mit den SozialarbeiterInnen des Kreisjugendamtes versucht - auf der Grundlage von Jugendhilferecht und Richtlinien im Landkreis - Übereinstimmung zu einer ganzheitlichen Sicht der Jugendhilfe zu erzielen. Die von der Aufgabenstellung her teilweise unterschiedliche Sicht der Fachkräfte machte die Schwierigkeiten deutlich, die u.a. auch wegen unterschiedlicher Hilfsansätze, Hilfsnotwendigkeiten, Bestimmungen des Datenschutzes vorhanden sind.

Einmütigkeit wurde erzielt, zu einer ständigen Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zu kommen, was auch zu einer zeitlich stärkeren Belastung bei den Fachkräften führen kann. Trotzdem soll in Zukunft die Zusammenarbeit im Interesse einer einheitlicheren Ju-

gendhilfe stärker beachtet werden.

Zur **Zukunft der Vereins- und Verbandsarbeit**“ wurden ebenfalls Arbeitspapiere vorgelegt, aber lediglich bislang andiskutiert - auch in einer weiteren Klausurtagung im Nov. 1990. Gesehen wird die Notwendigkeit einer Stärkung dieser Arbeit. Hier müssen Vereine und Verbände - mit Unterstützung durch die Fachkräfte - tätig werden.

Im folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Erhebungen als **Bedarfsanalysen** zusammengefaßt.

8.3.1 Die Sicht der JugendpflegerInnen

Im Dezember 1987 wurde mit 13 JugendpflegerInnen im Landkreis Saarlouis, die auf Kreisebene, bei Gemeinden und freien Trägern tätig sind, ein leitfadengestütztes Interview durchgeführt (Die qualitative Auswertung wurde in den Materialien zur Sozialplanung 6 dokumentiert). Ausgewählte **Ergebnisse**:

- Die Wichtigkeit umfassender **Information über Angebote** wird von allen gesehen. Unterschiedlich sind die Informationswege. In fünf Fällen ist das Gemeinde- bzw. Nachrichtenblatt und hier bei 3 Jugendpflegern eine eigene Jugendseite die maßgebliche Informationsquelle. Weiter genannt werden Plakate bzw. Aushänge, Pressenotizen, Handzettel, teilweise Briefe bzw. Anschreiben an Vereine oder direkt an Jugendliche - auch die Kreiszeit. Der persönliche Kontakt spielt eine wichtige Rolle - auf zwei Wegen: zu Jugendlichen direkt oder im Rahmen von Arbeitskreisen, Sitzungen und Gruppenarbeit vor Ort. In einigen Fällen wird auch über Mediatoren (Lehrer, Gruppenleiter, Kindergärtnerinnen) über Angebote informiert.
- Hinsichtlich **behinderten Jugendlichen** zeigt sich, daß mehrheitlich keine Kontakte oder konkrete Aktivitäten in der Jugendarbeit vor Ort bestehen, die behinderte Jugendliche integrieren.
- Was **ausländische Jugendliche** angeht, waren die Äußerungen sehr unterschiedlich und deu-

teten darauf hin, daß wenig praktische Berührungspunkte zwischen Jugendpflegern und ausländischen Jugendlichen bestehen.

Als Schlußfolgerung ergibt sich, daß für behinderte und ausländische Jugendliche Bemühungen um Förderung verstärkt werden sollten.

- Sehr unterschiedlich und örtlich bedingt waren die Aussagen zu „**Problemjugendlichen**“; diese finden sich z.T. in Jugendzentren oder im Jugendclub. Bisweilen wurde darauf hingewiesen, daß diese vor allem in Dillingen bzw. Saarlouis sich zusammenfinden. In den Vereinen sind nur wenige, falls überhaupt, Problemjugendliche Mitglied bzw. integriert. Vielfach arrangieren Problemjugendliche private Treffs z.B. zum Anschauen von Videos oder zum Alkoholkonsum.
- Die Frage nach dem Vorhandensein von **Mädchenarbeit** vor Ort kann in zwei allgemeinen Feststellungen zusammengefaßt werden:
 - Das Thema wird als wichtig angesehen und hinsichtlich geschlechtsspezifischer Arbeit bestehen erhebliche Defizite in der Jugendarbeit vor Ort.
 - Unklar geblieben ist allerdings, welche geschlechtsspezifischen Interessen wahrgenommen werden, um diese zum Ausgangspunkt von (Förderungs)Aktivitäten zu machen.
- Als **Probleme von Jugendlichen** werden Orientierungsschwierigkeiten gesehen, die sich auf Schule, Beruf, den eigenen biographischen Werdegang, den partnerschaftlichen Bereich bzw. Beziehungsprobleme sowie Zukunftsperspektiven beziehen - neben den altersbedingten Konflikten von Jugendlichen mit Eltern und in der Familie, wobei allerdings Jugendliche oft feststellten, die Eltern hätten keine Zeit für sie oder nähmen ihre Probleme nicht ernst. Von besonderer Bedeutung sind gesteigerte Aggression, Vorhandensein und mögliche Zunahme neonazistischer Tendenzen, außerdem Suchtprobleme, nicht nur bezüglich Alkohol oder anderer Drogen, sondern auch hinsichtlich Spiel-, Freß- oder Magersucht. Probleme in der Schule ergäben sich aus dem Widerspruch von Leistungserbringung und der subjektiven Wahrnehmung von Perspektivlosigkeit.

- Bezogen auf **Probleme in Familien** werden mangelnde Kommunikation im Elternhaus, das Verdrängen der Eltern hinsichtlich tatsächlicher Probleme ihrer Kinder, wo Eltern nicht wahrnehmen, daß ihre Kinder „abweichendes Verhalten“ zeigen, gesehen - weiterhin: schlechte Wohnverhältnisse, Partnerschaftsschwierigkeiten, Alkohol, Gewalt, Videokonsum, wobei die Eltern die Filme ausleihen.
- Hinsichtlich **Veränderungen bzw. Verbesserungen** in den letzten Jahren, bezogen die Antworten verschiedene Ebenen ein:
 - Zum einen wird auf den **Ausbau der Förderung** hingewiesen, der darauf hinausläuft, daß die Förderung der Jugendarbeit als **Bestandteil kommunaler Infrastruktur** einen festen Platz auch in den einzelnen Gemeinden erreicht hat, daß auch eine Reihe neuer Projekte und Aktivitäten realisiert werden können und daß JugendpflegerInnen vor Ort als Ansprechpartner von Jugendlichen wahrgenommen werden.
 - Zum anderen wird auf verstärkte **Konsumhaltungen Jugendlicher**, Mangel an Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Engagementbereitschaft festgestellt, teilweise bedauert und als Problem (nicht nur) für die Jugendarbeit gesehen.

Die Befragung befaßte sich auch mit der **Rolle**, den Zielsetzungen sowie Perspektiven der **Jugendpfleger** als Basis und Vorbereitung einer weitergehenden gemeinsamen konzeptionellen Diskussion und **Teamentwicklung**. Hier werden wichtige Elemente für das Professionalisierungskonzept hauptamtlicher Fachkräfte zur Förderung außerschulischer Jugendarbeit gesehen, zumal dem eher ländlich geprägten Raum die Fachdiskussion bislang wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht hat - was sich allerdings zwischenzeitlich zu ändern beginnt (vgl. BLANC/BÖHNISCH 1987; BÖHNISCH/MÜNCHMEIER 1987; GÄNGLER 1988) - und somit für die Situation im Landkreis Saarlouis theoretische Überlegungen und praktische Umsetzung sowohl für den organisatorischen Gesamtrahmen wie für die konkrete Arbeit vor Ort selbst entwickelt bzw. abgeleitet werden müssen.

8.3.2 Die Sicht der Jugendlichen

Im **Mai 1988** erfolgte der Versand von Fragebögen zur **Befragung Jugendlicher** im Landkreis Saarlouis. Diese schriftliche Befragung richtete sich an junge Menschen im **Alter zwischen 13 und 21 Jahren** mit Fragen zur Lebenssituation, zu Freizeitbedeutung/-verhalten/-partner, Bedürfnissen, Wünschen, Interessen, Einstellungen zu Beruf, Partnerschaft, jugendbezogene Aktionsformen, Mitgliedschaft in Vereinen, Organisiertheit, Mobilität, Ressourcen (Ausstattung bzw. Verfügbarkeit), soziale Orte, Gesellungsformen/-räume, zur Jugendhilfe allgemein u.a.

Der **Abschluß** der Erhebung erfolgte vor den Sommerferien 1988. Stichtag für die Aufnahme in die Auswertung war der **31.8.1988**. Eingegangen sind in die Auswertung 585 zurückgesandte und auswertbare Fragebogen. Insgesamt waren 2946 Fragebogen verschickt worden, so daß die **Rücklaufquote bei 20%** liegt - ein für schriftliche Befragungen akzeptabler Wert. Die für diese Repräsentativbefragung gezogene Stichprobe war eine nach Gemeinden geschichtete, systematische Stichprobe. Als Basis dienten die Unterlagen der einzelnen Einwohnermeldeämter. Die Population, aus der die Stichprobe gezogen wurde, sind alle Einwohner der betreffenden Gemeinde, die den Geburtsjahrgängen 1966 bis 1975 zugehören und ihren Hauptwohnsitz in der betreffenden Gemeinde haben. Aus dieser Population wurde jede/r neunte ausgewählt. Die Auswahl erfolgte mit Hilfe eines geeigneten Programms (bei Phillips-, Siemens- und Kienzle-Anlagen), wobei die Ausgabe direkt auf Adreßetiketten erfolgte. Die so gewonnenen Adreßetiketten wurden ebenfalls von den Einwohnermeldeämtern auf die versandfertig kuvertierten Fragebogen aufgeklebt und zur Post gebracht. In der Gemeinde Schmelz wurde das Verfahren komplett von der dortigen Jugendpflegerin abgewickelt. Der Versand im Landkreis Saarlouis erfolgte in der 18. und 19. Kalenderwoche 1988.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Auswertung (Codierplanung, Eingabe in PC), Rechnen und Auswertung erfolgten im Rahmen des Verbundprojektes „Bedürfnisorientierte Sozialplanung in saarländischen Landkreisen“ bei IKOS, Saarbrücken. Planungsgruppe im Kreisjugendamt und JugendpflegerInnen wurden anhand der Grundauszählung als erstem Auswertungsschritt

im Sept./Okt 1988 (vgl. Materialien zur Sozialplanung 5; s. Teil E) und anhand ausgewählter Ergebnisse im Frühjahr 1989 informiert. Bislang liegt keine derartig umfassende Befragung junger Menschen im Saarland vor.

Für die eingehende Auswertung der Daten dienen Alter, Geschlecht und Status (bezogen auf Bildung bzw. berufliche Ausbildung/Tätigkeit) als unabhängige Variable. Hinsichtlich dem Alter wurde eine Unterteilung nach drei Altersgruppen vorgenommen, nämlich 13 bis 15 Jahre (Jahrgänge 1975-73), 16 bis 18 Jahre (Jahrgänge 1972-70) und 19 bis 21 Jahre (Jahrgänge 1969-66). Hierbei handelt es sich um nicht ganz genaue Alterszuordnungen, weil die Stichprobenziehung bei den Gemeindevorstandern anhand der Jahrgänge 1966 bis 1975 erfolgt ist.

Im folgenden wird anhand **ausgewählter Ergebnisse** allgemein ein Bild gezeichnet von Jugendlichen im ländlichen Raum, wie es sich aus der Jugendbefragung bei jungen Menschen zwischen 13 und 21 Jahren ergibt. Ausgangspunkt ist, daß der Alltag, die Lebenswelt junger Menschen, ganz entscheidenden Einfluß auf Verhaltensweisen und Einstellungen hat. (Ein Gesamtüberblick über die Ergebnisse dieser Untersuchung liegt in den „Informationen zur Sozial- und Entwicklungsplanung“ 10/1990 als Tabellenband vor).

52% der Antwortenden sind weiblichen Geschlechts, 48% männlich, d.h. daß die Mädchen/jungen Frauen im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Altersgruppe überrepräsentiert sind. 25% der Antwortenden kommt aus den Jahrgängen 1973 und 1974, somit also aus fast den jüngsten Jahrgängen der Befragten. Zu vermuten ist, daß hier ein großes Interesse besteht, eigene Interessen in der Befragung abzubilden.

Status

1988 können wir festhalten, daß **zwei Drittel aller Jugendlichen SchülerInnen** sind, der Anteil der Auszubildenden liegt bei einem Fünftel, der Anteil der Erwerbstätigen unter einem Zehntel. Im Vergleich etwa zur Situation 1963 (Allerbeck/Hoag 1985) hat sich eine starke Verschiebung zu immer längerer schulischer Ausbildung ergeben. 1963 war bundesweit ca. ein Fünftel der Jugendlichen SchülerInnen, der Anteil der Auszubildenden lag noch einige Prozentpunkte über

einem Drittel, der der Erwerbstätigen bei fast 40%. Mädchen sind im Bildungssektor nicht mehr benachteiligt; d.h., daß Mädchen in gleichem Maße wie Jungen das vorhandene Bildungsangebot wahrnehmen. Die Verschiebung in Richtung „längerer Schulbesuch“ hat vielfältige Auswirkungen auf das Freizeitbudget, die verfügbare Ausstattung, Erwartungen, Wünsche, Aktivitäten.

Freizeitbudget

Die jungen Menschen haben werktags ca 6 Stunden, samstags 10 und sonntags 13 Stunden zu ihrer freien Verfügung. Ermittelt wurde - im Gegensatz zu Befragungen, die nach Einschätzungen der Freizeit fragen (ausreichend, zu hoch, zu gering) - in der Jugendbefragung die durch Schule, Beruf, Studium und Ausbildung festgelegte Zeit, also die Pflichtzeit. Diese Pflichtzeit beträgt bei einem Drittel der Jugendlichen bis zu 7 Stunden, bei einem Fünftel bis zu 8 Stunden; bei ebenfalls einem Fünftel sind bis zu 9 Stunden festgelegt. Fast 10% der Jugendlichen haben mehr als 10 Stunden als Pflichtzeit. Hinzu kommt, daß 12% angeben, einen Nebenverdienst zu haben. Es liegt in dem Zusammenhang nahe, daß die Berufstätigen eine Pflichtzeit von mehr als 10 Stunden angeben, ferner Schüler, die sich etwas Geld dazu verdienen.

Mobilität

Eng in Zusammenhang mit dem vorstehenden Punkt ist die Mobilität zu sehen. Ein Fünftel der jungen Menschen ist motorisiert, 3% mit Mofa/Mock etc. und 22% mit einem eigenen Auto. Rechnet man dies auf die Gruppe der 18- bis 21-Jährigen um, so ist der Anteil dort wesentlich höher, so daß jeder zweite junge Erwachsene dieser Altersgruppe über ein Auto verfügt.

Ob dies gleichzeitig auch eine Kritik am bestehenden öffentlicher Personennahverkehr zuläßt, ist zu vermuten, läßt sich aber nicht eindeutig festmachen. Immerhin gehen fast drei Viertel aller Jugendlichen außerhalb ihres Wohnortes zur Arbeit/Schule u.a.

Abhängig sowohl vom Freizeitbudget als auch der Mobilität ist, was junge Menschen in ihrer Freizeit machen, welche Einrichtungen sie nutzen.

Wohnverhältnisse

Daß der größte Teil der Jugendlichen bei den Eltern (96%) wohnt, ist nicht nur vom Alter bestimmt, sondern auch von der schulischen Situation. Wenn für die Gruppe der 13-21 Jährigen 3% angeben, allein zu wohnen, so erhöht sich dieser Anteil wenn als Bezugsgruppe die 18-21 Jährigen genommen werden.

Mit einem Zehntel ist der Anteil der Jugendlichen, die bei einem Elternteil wohnen für den ländlichen Raum hoch. (Männliche Jugendliche leben dann eher bei dem Vater, weibliche Jugendliche bei der Mutter) Nicht folgern darf man aus dieser Situation, daß die jungen Menschen sich nicht mehr so früh vom Elternhaus lösen; dem widerspricht vielmehr die geänderte ökonomische Situation (längere Schulzeit) der jungen Menschen.

Bei fast einem Viertel der jungen Menschen wohnt zusätzlich in ihrem Haushalt noch ein Großeltern teil bzw. wohnen die Großeltern.

Über die Zahl der Geschwister läßt sich nur der Durchschnitt festlegen, der bei 1,4 Geschwistern pro Jugendlichen liegt. 9 von 10 Jugendlichen verfügen über 1 bzw. mehrere Zimmer, während ein Jugendlicher von zehn kein eigenes Zimmer zur Verfügung hat. Hier zeigen sich im einzelnen alters-, geschlechts- und schichtspezifische Verteilungsunterschiede: Es sind eher die älteren, die mehrere Zimmer haben. Mädchen haben z.T. öfter mehrere Zimmer, aber auch z.T. öfter kein eigenes Zimmer als Jungen.

Entscheidend für die Wohnverhältnisse ist weiterhin, daß fast 90% aller Jugendlichen Freunde in ihr eigenes Zimmer mitbringen können; drei Fünftel der Jugendlichen dürfen Freunde bzw. Bekannte mit in die Wohnung der Eltern bringen.

Wenn mehr als die Hälfte der Jugendlichen angibt, daß „zu Hause“ der wichtigste Treffpunkt für sie ist, so sagt dies einerseits etwas über die Offenheit der Eltern gegenüber Freunden/Bekanntem ihrer Kindern, andererseits daß Jugendliche außerhalb der elterlichen Wohnung - vielleicht keine ihnen angemessene oder von ihnen gewünschte Treffpunkte vorfinden.

Ganz entscheidend geprägt ist die Lebenssituation junger Menschen sowohl durch ihre materielle als auch immaterielle Ausstattung. Dabei ist im Vergleich zu 1963 mit entscheidend, daß Radio, Fernseher, Kassettenrecorder, Fotoappa-

rat und Plattenspieler bei nahezu 100% der jungen Menschen vorzufinden sind - es sind normale Gebrauchsgegenstände, keine Luxusgüter mehr.

Was die neueren Medien betrifft, so kann man feststellen, daß die Hälfte der Jugendlichen über ein Videogerät und mehr als ein Drittel über einen Computer verfügen. Entscheidende Voraussetzung dafür ist auch der sozio-ökonomische Status der Eltern. Unsere Untersuchung hat ergeben, daß die Hälfte der Väter als Angestellte/Beamte bzw. Leitende Angestellte/Beamte beschäftigt sind. Weiterhin arbeitet fast die Hälfte aller Mütter, sei es ganztags, stunden- oder tageweise. (Allerdings ist davon auszugehen, daß die Jugendlichen eher geneigt sind, eine etwas höhere Position des Vaters anzugeben, als er sie wirklich innehat.)

Hier ist wichtig: Computer und Video haben den Alltag/die Lebenswelt junger Menschen grundlegend verändert - und werden dies weiter tun, denn es sind gerade die Jüngeren, die eine hohe Verfügbarkeit (jeder 2. Jugendliche) - und hier insbesondere eigenen Besitz - aufweisen. Zugleich klaffen hier Mädchen- und Jungenwelten beachtlich auseinander. Bei Video sind es vor allem die älteren männlichen Jugendlichen, die selbst ein Videogerät besitzen, während sich im Haus selbst eher geringe Unterschiede aufzufinden sind.

Auch den CD-Player haben eher die männlichen Jugendlichen als die Mädchen zur Verfügung und hier wiederum deutlich die Jahrgänge 1966-69.

86% der Eltern sind verheiratet, während 11 entweder geschieden, wiederverheiratet, getrenntlebend oder mit Partner/in zusammenlebend sind, was bedeutet, daß in diesem Fall der Jugendliche nicht mit seinen beiden leiblichen Eltern zusammenwohnt.

Ca drei Fünftel der jungen Leute verfügen frei über 100 DM im Monat. 9 von 100 haben bis zu 200 DM, 8 von 100 bis zum 300 DM und ein Fünftel hat mehr als 300 DM. Dabei setzt sich das frei verfügbare Geld bei den Schülern aus Taschengeld, bei etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen aus eigenem Einkommen zusammen. 3% der jungen Leute beziehen Unterhalt und 12% haben einen Nebenverdienst.

Bedeutung von Freizeit

Mit der beschriebenen Situation im Alltag hängt zusammen, welche Erwartungen die Jugendlichen an ihre frei verfügbare Zeit haben: Spaß haben, mit Freunden zusammen sein, etwas unternehmen und eigenen Neigungen nachgehen, sind dabei die häufigsten Nennungen, die gemacht werden. Dies bedeutet auch, daß Jugendliche sich ihre freie Zeit nicht verplanen wollen bzw. lassen wollen. Sie wollen frei entscheiden und nicht ständig ein bestimmtes Ziel im Auge haben, das es zu erreichen gilt. Allerdings: In der Freizeit Spaß haben, mit Freunden zusammensein, etwas unternehmen, erfährt im Zeitalter von Video und Computer beachtliche Bedeutungsverschiebungen. - Man kann auch „etwas unternehmen“, indem man am Nachmittag mit Freunden sich „interessante“ Videofilme anschaut, oder Computerprogramme - unter der Hand - kopiert, um englische Nazi-Programme „durchzuspielen“.

Obwohl 61% der Schüler angeben, Realschule bzw. Gymnasium zu besuchen, sind 88% aller Jugendlichen der Meinung, daß sich „politisch engagieren“ nicht wichtig ist, genausoviele junge Menschen finden es nicht wichtig, in die Jugendgruppe zu gehen.

„Anderen helfen“ halten drei Viertel der jungen Menschen für einen wichtigen Gesichtspunkt bei der Freizeit. Hier kann „sozial erwünschtes Antwortverhalten“ interpretiert werden; denn bei den Freizeitaktivitäten geben 7% an, sich im sozialen Bereich bzw. im kirchlichen zu engagieren; allerdings: man kann sich auch anderweitig engagieren! Arbeiten für Eltern erledigen ca. ein Fünftel der Jugendlichen.

Ansonsten deckt sich die Bedeutung der Freizeit mit den Aktivitäten, wobei sich Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen abzeichnen.

Jugendliche hören viel Musik, treiben Sport, besuchen Gaststätten, Diskotheken, laden Freunde und Bekannte ein. Im Hinblick auf die neuere Entwicklung der ständigen Ausweitung der Spielhallen, kann man für den ländlichen Raum festhalten, daß 11% der Jugendlichen eine Spielhalle besuchen, daß selbst Minderjährige Zutritt haben, und daß 41% Bildschirmspiele machen.

An einem Punkt sollen hier einige Detailspekte verdeutlicht werden:

Videobesitzer...

- ...lesen deutlich weniger als Nichtbesitzer;
- ...nutzen häufiger die Kinos, weniger Jugendzentren/-treffs etc. Denkbar ist hier, daß sie eher eine konsumorientierte Freizeitgestaltung betreiben - wobei Videobesitzer nach eigener Einschätzung seltener nichts tun als andere; als Interpretation: Video anschauen ist eben nicht „nichts tun“; dies stellt besondere Herausforderungen an Jugendarbeit dar, die sich des Instrumentes Video bedienen will!
- ...treiben weniger häufig, eher gelegentlich Sport als Nichtbesitzer
- ...besuchen häufiger Gaststätten, deutlich seltener die Kirche als Nichtbesitzer
- ...machen häufiger Bilderspiele, nutzen die Spielhalle mehr, sind weniger sozial engagiert.

Auch wenn in vielen Untersuchungen zum Thema Jugendliche eine stärkere kirchliche Bindung für den ländlichen Raum konstatiert wird, so läßt die hier durchgeführte Jugendbefragung die Schlußfolgerung zu, daß **drei Fünftel der Jugendlichen nicht zur Kirche gehen.** - Ein Großteil der Jugendlichen erwartet darüber hinaus offensichtlich wenig von der Kirche, sie meiden nicht nur den Kirchenbesuch - sie sind kirchenfern.

Eng mit der Bedeutung von Freizeit hängt auch zusammen, welche Einrichtungen junge Menschen benutzen. Die Hälfte benutzt oft ein Schwimmbad (unsere Befragung wurde im Sommer durchgeführt), ein Viertel geht oft ins Kino oder in die Disco. Demgegenüber nutzt der größte Teil - zwischen 3 und 4 Fünftel - kein Jugendzentrum, Pfarrheim, keine Volkshochschule oder Beratungsstelle/Familienzentrum. Dies bestätigt durchaus die Einschätzung, wonach freie Zeit Spaß, Unterhaltung bringen soll und nicht in irgendeine Art von Verpflichtung mündet. Es bedeutet auf der anderen Seite aber auch, daß diese Einrichtungen möglicherweise nicht genügend für junge Leute adäquate Angebote machen bzw. wenn sie sie anbieten, nicht hinlänglich Öffentlichkeit schaffen, daß diese Angebote jungen Leuten auch bekannt sind.

Freizeitpartner

Die größte Bedeutung kommt der **Clique** bzw.

den Freunden zu. Die Eltern bzw. die Geschwister werden nur für ganz bestimmte Freizeitbeschäftigungen genannt, die sogar mehr zur Alltagsroutine gehören und nicht als Freizeitbeschäftigungen im eigentlichen Sinn bezeichnet werden können. Mit den Eltern wird ferngesehen, vor allem bei jüngeren Jahrgängen. Diejenigen, die zur Kirche gehen, machen dies am häufigsten mit den Eltern und sehr oft auch allein. Es ist auch klar, daß junge Menschen sehr viele Aktivitäten auch allein ausführen. So wird z.B. allein Musik gehört, allein Sport getrieben oder allein gelesen. Ebenso werden Aktivitäten wie Weiterbilden oder Arbeiten für Eltern erledigt genannt; überraschender ist dann, wenn man sich im sozialen bzw. im kirchlichen Bereich überwiegend allein engagiert, wo man ohne weiteres annehmen könnte, daß diese Aktivitäten in der Gruppe einen größeren Anreiz bieten.

Die ausländischen Mitbürger stellen keinen bedeutenden Partner in der Freizeit dar. Nur 4% der Jugendlichen treffen ausländische Mitbürger in der Jugendgruppe bzw. auch im Jugendzentrum. Im Verein sind es insgesamt 12%, die häufig jugendliche Ausländer treffen. Ein Drittel der jungen Leute trifft auch im Freundeskreis ausländische Mitbürger.

Weiterbildung hat für Jugendliche einen wichtigen Stellenwert, wird aber offenbar eher mit schulischen Lernformen gleichgesetzt. 83% nutzen nie oder selten Angebote der Volkshochschulen, 75% gehen nie in eine Bücherei und 69% nicht ins Theater.

Gesellungsformen

Während für die jüngeren Jahrgänge der bedeutendste Partner die Eltern bzw. die Geschwister sind, sind es bei den über 16jährigen in ganz entscheidender Weise die **Freunde bzw. die spezielle Clique**. So verwundert es nicht, daß die Mehrzahl der Jugendlichen angibt, mit der Clique Ausflüge zu machen, Sport zu treiben, ins Kino zu gehen, das Jugendzentrum zu besuchen. Ein weiterer Indikator für die Bedeutung der Clique ist auch die Tatsache, daß 13% der jungen Leute ihren Urlaub zusammen mit dem Freundeskreis verbracht haben. Desweiteren werden Informationen über Veranstaltungen, Angebote - nach der Zeitung - meist von Bekannten bzw. Freunden eingeholt. Auch wichtige Themen werden in der Clique be-

sprochen: so z.B. Aids, Freunde/Bekannte sowie politische Ereignisse. Aber auch Sexualität, Schule, Berufsausbildung sind Gegenstand in der Clique.

Belegt wird die Wichtigkeit weiterhin durch den hohen Grad an Zufriedenheit mit dem Freundeskreis. 96% der jungen Leute sagen, daß sie mit dem Freundeskreis sehr bzw. zufrieden sind, während lediglich 4% angeben, unzufrieden zu sein - doch auch hier gibt es alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede.

Fast drei Viertel der jungen Leute, die im Verein aktiv sind, sind dies in einem Sportverein. Sehr viel geringer wird der Anteil bei der kirchlichen Organisation bzw. bei der Jugendgruppe, die nicht mehr als ein Fünftel der jungen Leute als Mitglieder zählen kann. Der Anteil der Jugendlichen wird im kulturellen Verein noch geringer und ist am niedrigsten in der politischen Organisation - also einer Jugendorganisation einer Partei - bzw. in der sozialen Organisation.

Daß der Sportverein immer noch die meisten Jugendlichen aktivieren kann, hängt eng mit der Erwartung an die Freizeit zusammen. Es geht darum, Spaß zu haben, Freunde zu treffen, nicht unbedingt Verpflichtungen einzugehen, gleichzeitig kann man im Sportverein aber doch etwas für sein nicht nur körperliches Wohlbefinden tun. Was die kirchliche Organisation betrifft, so ist festzuhalten, daß mehr junge Leute aktiv in einem Verein bzw. einer Jugendgruppe mitarbeiten, als angegeben haben, regelmäßig zur Kirche zu gehen. Dies hängt entscheidend mit der Altersgruppe zusammen: während die jüngeren Jahrgänge noch verstärkt Mitglieder solcher Gruppen sind, so nimmt deren Anteil mit zunehmendem Alter ab.

Bei den mehr *selbsthilfeähnlichen Jugendgruppen*, wie z.B. denjenigen, die an einer Jugendzeitung, im Jugendtheater bzw. in einem Jugendcafé mitarbeiten, ist der Anteil sehr viel niedriger, er liegt im Durchschnitt bei 5%. Dies hängt mit der geringen Bereitschaft zum Einsatz für die Belange von Jugendlichen zusammen, vor allem aber damit, daß junge Menschen nicht bereit sind, sehr viel Zeit in für alle Jugendlichen nützlichen Aktivitäten zu investieren, auf der anderen Seite aber auch damit, daß diese Einrichtungen bisher auf dem mehr ländlichen Raum nicht existierten und sich zu wenig Personen finden, die junge Menschen zu solchen Aufgaben motivieren bzw. ih-

nen den dafür nötigen Rückhalt - auch finanzieller Art - geben.

Hinsichtlich der Zugehörigkeit zu *jugendspezifischen gesellschaftlichen Gruppierungen* können wir festhalten, daß junge Leute im ländlichen Raum nicht Mitglieder von Sekten sind. Nur ein geringer Anteil der Jugendlichen findet die *Sekten* ganz in Ordnung, während vier Fünftel Sekten ganz ablehnen. Ähnlich stark ist die Ablehnung gegenüber den *Skinheads* (68%), aber ein Jugendlicher von Hundert, macht in dieser Gruppe mit! Ein ziemlich ähnliches Urteil wird über *Rocker und Punks* abgegeben: zwei Drittel lehnen diese gesellschaftlichen Gruppierungen ab, etwas mehr meinen, daß sie ihnen egal sind. 13% der jungen Leute finden Rocker, Punks ganz in Ordnung und jeweils 1 von hundert Jugendlichen macht bei diesen Gruppen mit. Die *Popper* sind der Hälfte der jungen Leute gleichgültig, fast ein Viertel findet sie ganz in Ordnung und ganze 2% zählen sich zu dieser Gruppierung. Die beliebteste Gruppe ist eindeutig die der Fans: fast die Hälfte aller findet die *Fan-Gruppen* ganz in Ordnung und 12% gehören selbst zu einer Fangruppe dazu, wobei in der Mehrzahl der Fälle betont wurde, daß es sich dabei um friedliche und nicht um Rowdies handle. Die *Teds* wurden ähnlich beurteilt wie die Rocker, allerdings muß dazu gesagt werden, daß hier sehr häufig die Frage auftauchte, was denn das sei. Sie dürften weniger bekannt sein als die übrigen Gruppierungen. Hoch ist das Potential an Jugendlichen, die *national eingestellte Gruppen* ganz in Ordnung finden (10%) und immerhin zählen sich ebenso viele dazu wie auch zu den Poppers, nämlich 2%. Diese Ergebnisse stimmen stark überein mit denen, die GERNERT/STOFFERS 1987 in der Stadt Paderborn ermittelt haben. Dies zeigt auch, daß hinsichtlich dieser Gruppierungen die Unterschiede zwischen Stadt und Land nicht sehr groß sind.

Ehe und Partnerschaft

Ein ganz entscheidender Faktor für eine intakte Partnerschaft ist die Treue. 98% aller jungen Leute beurteilen sie als wichtige Voraussetzung der Partnerschaft. Nur ein Drittel der Jugendlichen ist der Meinung, daß eine feste Beziehung sie einengt, wobei hier nicht unbedingt auf die Ehe, sondern auch auf eine feste Partnerschaft ohne Trauschein geschlossen werden kann. Mehr als drei Viertel der jungen Leute vertreten die Ansicht,

daß man vor einer festen Bindung auf Probe zusammenleben soll.

Was den Wunsch nach Kindern betrifft, so sagen fast 86% der jungen Leute, daß sie später Kinder haben wollen. Dieser Prozentsatz hat sich im Vergleich zu Untersuchungen aus dem Jahr 1963 (hier waren es noch fast 95%, die sich für Kinder aussprachen) verringert. Nur 11% der jungen Menschen sind der Auffassung, daß die Empfängnisverhütung Sache der Frau ist, wobei dies abhängig ist vom Alter der Befragten und auch der Schulbildung sowie dem Status der Eltern sowie dem damit eng zusammenhängenden Erziehungsstil. Mehr als die Hälfte der jungen Leute ist weiterhin der Auffassung, daß sich Mann und Frau die Arbeit und den Haushalt teilen sollten. Gleichzeitig wird auch dem Mann eine neue Rolle zuerkannt, wenn auch ihm Haushalt und Kinder zur Hälfte übertragen werden. Auch hier sind entscheidende Faktoren sowohl das Alter als auch die Schulbildung.

Beruf

Für den Großteil der jungen Leute ist hinsichtlich der Erwartungen das Entscheidende, daß sie einen sicheren Arbeitsplatz haben. Auf ein gutes Verhältnis zu den Kollegen und eine abwechslungsreiche Tätigkeit wird ebenfalls großer Wert gelegt. Erst an vierter Stelle der Nennungen stehen die guten Verdienstmöglichkeiten. Gesellschaftliche Anerkennung sowie eine verantwortungsvolle Tätigkeit sind die Argumente, auf die das wenigste Gewicht gelegt wird.

Politik

Mehr als vier Fünftel der jungen Leute finden es nicht wichtig, sich politisch zu engagieren. Betrachtet werden sollen im folgenden die Einschätzungen von jungen Leuten zu verschiedenen Bereichen der Politik, z.B. zu Wahlen, Partei, Demonstrationen u.a.

Fast drei Viertel der jungen Leute sind der Auffassung, daß die Teilnahme an Wahlen wichtig ist. Daß die Mitarbeit in der Partei der Karriere dient, glauben fast zwei Drittel der jungen Menschen. Über die Hälfte der jungen Leute vertritt die Ansicht, daß Unterschriftenaktionen etwas bewegen können und sind damit durch die vielen Aktivitäten in den letzten Jahren geprägt, in denen auch

im Rahmen von Bürgerinitiativen öfter zu diesem Mittel gegriffen wurde. Daran, daß persönliche Beziehungen für die Karriere und den persönlichen Lebenslauf entscheidend sind, zweifelt nur ein geringer Anteil der jungen Menschen. Mehr als vier Fünftel aller Jugendlichen halten die persönlichen Beziehungen für entscheidend.

Während fast drei Fünftel der jungen Leute der Ansicht sind, daß Demonstrationen ihre Berechtigung haben als ein Mittel der Interessenartikulation und vor allem auch des Demokratieverständnisses, so sind doch die restlichen zwei Fünftel der Auffassung, daß Demonstrationen vertane Zeit sind, daß sie also keine Wirkungen mehr auslösen können bzw. bei den Entscheidungsträgern nicht zu Veränderungen führen können. Ein enger Zusammenhang ist dabei zu sehen mit den Diskussionen um die in der letzten Zeit um den Flughafen Frankfurt durchgeführten - oft brutalen - Demonstrationen, die zur Folge einer Änderung der Vorschriften der Polizei bei der Durchführung von Demonstrationen führten (z.B. Vermummungsverbot) und damit auch viele Jugendliche verunsichert haben.

Ein Viertel der jungen Leute ist der Auffassung, daß die Mitarbeit in kirchlichen Gruppen die politischen Entscheidungen beeinflussen kann.

Mehr als ein Viertel der jungen Leute vertreten die Meinung, daß Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen keinen Einfluß ausüben. Die überwiegende Mehrheit mißt also sowohl den Bürgerinitiativen als auch den Selbsthilfegruppen einen bedeutenden Einfluß bei, wobei nicht eindeutig ist, in welche Richtung dies geht, da die öffentliche Aufmerksamkeit um Bürgerinitiativen geringer geworden ist, wohingegen Selbsthilfegruppen immer stärker im Gespräch sind.

Interessant ist, daß mehr als drei Fünftel der jungen Leute es wichtig finden, in der Gewerkschaft bzw. in der Jugendvertretung mitzuarbeiten, wenn man sich erinnert, daß mehr als vier Fünftel politisches Engagement für nicht wichtig halten. Mitarbeit in Gewerkschaft und Jugendvertretung scheint demnach von den jungen Leuten nicht direkt als politische Handlung eingestuft zu werden, sondern wird zuallererst wohl auf den Arbeitsplatz bezogen.

Entscheidend für dieses Urteil dürfte in jedem Fall sein, welche Orientierung in diesem Fall der Vater hat, ob er in irgend einer Weise in einer ge-

werkschaftlichen Vertretung mitarbeitet bzw. auch, in welcher beruflichen Position er sich befindet.

Jugendhilfe/Jugendamt

Hier sollte ermittelt werden, wie der Bekanntheitsgrad verschiedener Angebote für Jugendliche ist, gleichzeitig galt es zu ermitteln, ob Jugendliche eine Vorstellung davon haben, was das Jugendamt - als der Träger der öffentlichen Jugendhilfe - überhaupt macht bzw. auch, ob sie die Hilfe des Jugendamtes in Anspruch nehmen würden.

Mehr als die Hälfte der jungen Leute hat schon an Ferienfreizeiten, Stadtranderholungen, Bildungsfahrten u.ä. teilgenommen, die von verschiedenen Trägern angeboten werden. Weniger als ein Zehntel kennt solche Angebote überhaupt nicht. Auf die Frage, ob es einen Jugendpfleger/eine Jugendpflegerin in der Stadt bzw. Gemeinde gebe, antworteten vier Fünftel der Jugendlichen, daß sie das nicht wüßten, 6% waren der festen Meinung, daß es diese Einrichtung nicht gebe. 10% der jungen Leute ist er schon bekannt und 6% hatten sogar schon Kontakt. Dabei ist die Zuordnung nicht ganz eindeutig, da nicht feststellbar ist, ob es sich um einen Jugendpfleger des Jugendamtes, eines Freien Trägers oder einer Kirchengemeinde handelt.

Mehr als vier Fünftel der jungen Leute würden das Jugendamt auch bei auftretenden Problemen nicht aufsuchen. Dafür werden auch Gründe genannt: häufig wird darauf verwiesen, daß man Probleme in der Familie bzw. im Freundeskreis berede, weiter heißt es, daß das Jugendamt ja doch nicht helfen könne; ein weiterer Grund ist, daß die Atmosphäre als zu unpersönlich angesehen wird und daß man dort keinen kenne und doch nur abgefertigt werde. Obwohl viele Jugendliche vermerken, daß sie nicht wüßten, was das Jugendamt mache, geben sie anschließend doch ein sehr realistisches Bild der Aufgaben wieder.

In der Reihenfolge der Nennungen: das Jugendamt berät (79%), das Jugendamt gibt Hilfestellung (65%), es greift ein, wenn ein Problem auftaucht (52%); daß es kontrolliert meinen mehr als zwei Fünftel der jungen Leute und nur knapp ein Viertel vertritt die Auffassung, daß das Jugendamt auch Problemen vorbeugt. Ein Fünftel schreibt dem Jugendamt Bevormundung zu. Dies

bestätigt, daß das Jugendamt überwiegend reaktiv arbeitet und nur wenig im präventiven Bereich tut, zumindest wird dies in der Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen. Aber: Das Klischee vom „bösen“ Jugendamt scheint nicht mehr so stark verbreitet zu sein.

Während ein großer Teil der jungen Leute erwartet, daß das Jugendamt Geld und Räume für Aktivitäten bereitstellt, so liegt das Schwergewicht doch auf den Angeboten: vom Jugendamt wird in dieser Richtung am meisten erwartet nach den Vereinen. Für die Programmgestaltung ist das Jugendamt dann selbst mit am wenigsten gefragt, da diese Aufgabe den Jugendlichen selbst obliegen soll.

8. 3. 3 Das vorhandene Angebot in der außerschulischen Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis - Befragung von Vereinen, Verbänden, Organisationen und Pfarrgemeinden 1988

Nach der empirischen Erhebung im April 1985 zur Bestandsanalyse für den Jugendhilfeplan 1985 (s. auch Dokumentation 1986) wurde für die Fortschreibung im April 1988 erneut ein Fragebogen an Vereine etc. versandt. Der Fragebogen (s. Teil E) wurde - auf der Basis von Vorerfahrungen aus den Jahren 1983 bzw. 1985 im Landkreis Saarlouis - in Kooperation zwischen Planer, Arbeitskreis der Jugendpfleger und Planungsgruppe im Kreisjugendamt erarbeitet. Die Beschaffung der Adreßmaterials erfolgte einmal durch das Kreisjugendamt Saarlouis (H. Peitz), das für die Stadt Saarlouis, Lebach und die Gemeinden Nalbach und Wallerfangen bei den Gemeindeverwaltungen anhand von Adreßlisten über die in der Stadt/Gemeinde tätigen Vereine relevante Anschriften ermittelte. Zum anderen lieferten für die 9 Gemeinden, wo hauptamtliche JugendpflegerInnen tätig sind, diese Adreßverzeichnisse von den Jugendarbeit treibenden Vereinen, die in die Untersuchung eingehen sollten.

Einbezogen wurde alle Vereine, in denen Jugendarbeit betrieben wird, d.h. die als jugendpflegertreibend anerkannt und beim Kreisjugendamt als Antragsteller bekannt sind. Außerdem wurden breitgefächert weitere konfessionelle, soziale,

kulturelle, sportlich orientierte Vereine, Hobbyvereine etc. in die Adreßdatei aufgenommen um zu sehen, ob hier möglicherweise auch Ansätze für Jugendarbeit gegeben sind. Ferner wurden die Pfarrämter einbezogen. Insgesamt kamen 843 Vereine in die Auswahl. Der Versand der Fragebogen erfolgte in der Zeit zwischen dem 12. und 19. April 1988.

Innerhalb der ersten 4 Wochen nach Versand gingen die meisten, d.s. 202 Fragebogen, ein. Danach nahm der Rücklauf kontinuierlich ab. Mitte Juni wurde durch die Jugendpfleger in den Gemeinden eine telefonische Erinnerung durchgeführt. Stichtag für den Abschluß der Befragung war der 31. 8. 1988. Die Rücksendung der Fragebogen erfolgte an das Kreisjugendamt, die weitere Bearbeitung, d.h. Codierung, Rechnen, Auswertung und Aufbereitung der Daten erfolgte bei IKOS, Saarbrücken. Der Rücklauf betrug insgesamt 299, damit liegt die Rücklaufquote bei 35,5%. 235 gaben an, Jugendarbeit zu betreiben. (Die Übersicht der Vereine etc. die 1988 Jugendarbeit betreiben und den Fragebogen zurückgesandt haben, findet sich im Teil E)

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Vereinsbefragung 1988 zusammengefaßt.

Der höchste Rücklauf ist aus Saarlouis zu verzeichnen, wo 30 Vereine, die Jugendarbeit treiben, geantwortet haben. Aus Lebach haben 29 Vereine den Fragebogen zurückgesandt. Schwalbach und Schmelz liegen mit 25 bzw. 24 Antworten ebenfalls noch nahe dabei. D.h., daß der höchste prozentuale Anteil in der Stadt Saarlouis mit 12,8% liegt, gefolgt von Lebach mit 12,3% und Schwalbach und Schmelz mit 10,6 bzw. 10,2%. Diese Angaben beziehen sich auf den Anteil an den eingehenden Antworten. Nichts ausgesagt ist damit über den Anteil der jugendpflegetreibenden Vereine an der Gesamtzahl der Vereine. Von diesen 235 Vereinen gehören 196, d.s. 83,4%, einem Dachverband an. Über die Zusammenar-

beit am Ort machen 223 Vereine eine Angabe: danach arbeiten 133 (59,6%) am Ort mit anderen Vereinen zusammen. Hinsichtlich der Zusammenarbeit im Landkreis antworteten 189 Vereine; von diesen arbeiten 106 mit anderen Vereinen zusammen (d.s. 56,1%). 163 Vereine gaben an, Gruppenstunden durchzuführen, wobei der Durchschnitt bei ca. 3 Gruppenstunden pro Woche lag (Höchstzahl 26). Im folgenden wird aufgezeigt, welche Arbeitsgemeinschaften die Vereine anbieten, und ob diese auch von Nichtmitgliedern genutzt werden; 182 haben dazu geantwortet.

Arbeitsgemeinschaften der Vereine im Landkreis Saarlouis

Arbeitsgemeinschaft	nur für Mitglieder	auch für Nichtmitgl.	keine Spezifikation ("ja")	Summe der AGs	keine AG Anzahl / %
Sport	20	71	12	103	79 / 43,4%
Technik	7	13	5	25	157 / 86,3%
Theater	4	17	9	30	152 / 83,5%
Gestalten	4	23	5	32	150 / 82,4%
Video	-	12	1	13	169 / 92,9%
Foto	1	6	2	9	173 / 95,1%
Mofa	1	6	2	9	173 / 95,1%
Musik	7	38	8	53	129 / 70,9%
Film	3	15	3	21	160 / 87,9%
Umwelt	4	26	12	42	140 / 76,9%
Religion	2	30	4	36	145 / 79,7%
Dritte Welt	2	19	6	27	154 / 84,6%
Sonstige	4	15	21	40	142 / 78,0%

Die höchste Nennung verzeichnen die Arbeitsgemeinschaften im sportlichen Bereich: zusammen geben 103 Vereine an, AGs durchzuführen, wobei mehr als die Hälfte diese auch für Nichtmitglieder anbietet; danach folgt Musik.

Es ist zu vermuten, daß sich die Nennungen zu den Arbeitsgemeinschaften sehr stark an der Art des Vereins ausrichten: Sport nur von Sportvereinen, Musik sowohl von Musikvereinen als auch Pfarrgemeinden, also kirchlichen Gruppen. Video, Film, Technik, Theater, Dritte Welt, Foto, Mofa sind AGs, die nur von einem geringen Teil der Vereine für die Jugendlichen angeboten werden. - Die These ist hier: Die Vereine treffen mit ihrem Angebot nur einen Teil der Interessen von Jugendlichen; viele gehen auf die Lebenswelt (s. Mofa, Video..) junger Menschen kaum ein.

Eine weitere Frage befaßte sich mit der Ausweitung der Angebote in der Zukunft. Die Gesamt-

zahl der Nennungen ist dabei sehr unterschiedlich, weil nur eine geringe Zahl von Vereinen, die angefragten Aktivitäten anbietet.

Welche Angebote sollen verstärkt werden?

Angebot	Soll verstärkt werden
Disco	21
Wandern	26
Freizeit	32
Fahrten	22
Film	27
Bildung	19
Musik	12
Mitarbeiterseminare	21
Diskussionen	17
Workshop	7
Zeltlager	33
Internationale Jugendbegegnung	16
Angebote für Kinder	35
Soziale Aktionen	13
Sonstige	13

Angebote für Kinder erhielten die höchste Nennung (35). Desweiteren ist die Nachfrage nach mehr Angeboten in den Bereichen Zeltlager, Freizeit, Wandern, Fahrten und Disco noch häufig. 21 Vereine nennen die Verstärkung von Mitarbeiterseminaren. Ansonsten liegt der Anteil der Nennungen bei ca. einem Zehntel der Vereine, die geantwortet haben.

Der Anteil der Veranstaltungen, die offen sind für alle Interessierte, liegt meist über 60%, bei der Disco gar über 90%. Lediglich Bildungsseminare und Mitarbeiterseminare sind mit 45,7 bzw. 40,6% für einen eingeschränkteren Personen-

kreis angegeben.

167 Vereine haben geantwortet, welche Themen sie in Gruppenstunden bzw. in Veranstaltungen durchführen. In der Mehrzahl werden die Themen in Gruppenstunden behandelt, Veranstaltungen sind selten. Festzuhalten ist, daß zwischen 60 und 80% der Vereine keine der nachfolgenden Themen behandeln. Religion einerseits und Umweltfragen andererseits bilden den Schwerpunkt, wo Themen sowohl in der Gruppenstunde als auch in Veranstaltungen behandelt werden.

Daraus läßt sich eine Rangreihe bilden, welche Themen am häufigsten in Gruppenstunden besprochen werden: Alkohol/Umwelt, Frieden/Religion, Arbeitslosigkeit und Abrüstung/Sexualität/Behinderung/Gewalt. Zählt man die Veranstaltungen zu den Gruppenstunden hinzu, so verändert sich das Bild dahingehend, daß sich die auf den ersten beiden Plätzen befindlichen Themen über die ersten vier Ränge verteilen: Umwelt, Alkohol, Religion und Frieden.

138 Vereine sind der Auffassung, daß Jugendarbeit nicht gleich Jungenarbeit ist, 74 (34,9%) bejahen aber die Frage. Ca. ein Fünftel der antwortenden Vereine stellen Überlegungen für Mädchenarbeit an.

Behandlung von Themen in Gruppenstunden und Veranstaltungen

Thema	Gruppenstunde	Veranstaltung	beides	Zusammen ("ja")	Nein
Alkohol	55	2	5	62	105
Arbeitslosigkeit	31	5	1	37	130
Frieden	34	3	7	44	123
Abrüstung	29	2	1	32	135
Religion	43	4	15	62	114
Umwelt	55	3	10	68	99
Sexualität	29	2	3	34	133
Behinderung	29	1	2	32	135
Gewalt	29	3	2	34	133
Berufsfindung	27	1	3	31	136
Kriminalität	18	1	1	20	147
Medien	28	7	7	42	132
Politik	23	2	4	29	138
Aids	27	1	4	32	135

Daß für Mädchenarbeit kein Bedarf besteht, diese Auffassung vertreten 44 (48,4%) Vereine; 47 Vereine dagegen sehen einen Bedarf für Mädchenarbeit.

Hinsichtlich der Räumlichkeiten, die von den Vereinen/Verbänden/Pfarrgemeinden benutzt werden, ergibt sich folgendes Bild:

Mädchenarbeit

	ja	%	nein	%
Überlegungen	18	19,8	73	80,2
Initiativen	14	15,4	77	84,6
Gruppenarbeit	19	20,9	72	79,1
Offene Angebote	14	15,4	77	84,6

2156

Räumlichkeiten in	Benutzung	in %
Jugendheim	22	10,3%
Clubhaus	61	28,6%
Pfarrheim	45	21,1%
Gaststätte	25	11,7%
Mehrzweckhalle	35	16,4%
Privat	14	6,6%
Sporthalle	57	26,8%
Sonstiger Ort	38	17,8%

Den höchsten Anteil finden wir bei denen, die über ein Clubhaus verfügen, das allerdings in der Mehrzahl der Fälle überlassen oder gemietet ist und (nur) bei ca. einem Drittel der Nennungen als Eigentum benannt wird.

Die Sporthalle ist der Ort, der am zweithäufigsten genannt wird, was bei der hohen Zahl der Sportvereine, die geantwortet haben, nicht verwunderlich ist. Fast ein Viertel der jugendarbeittreibenden Vereine hat Räume im Pfarrheim zur Verfügung. Über ein Jugendheim verfügen ca. 10% der Antwortenden, wobei es in der Hälfte der Fälle auch überlassen ist. Als Eigentümer der Räumlichkeiten werden angegeben: 133 mal die Gemeinde, 41 mal die Kirche, 13 mal der Verein, 26 mal Privat und 6 mal Sonstige. Hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Eine **Einschätzung der Räumlichkeiten** gaben 213 Vereine: 147 sagen, daß die Räumlichkeiten ausreichend sind, 65 beurteilen sie als beengt und 1 mal als zu groß.

Die Räumlichkeiten selbst werden während der Woche vormittags von 5-7 Vereinen genutzt, samstags von 11 und sonntags von 42. Am Nachmittag steigt die Zahl der Benutzer erheblich an (60 - 90); Sonntag nachmittags ist sie am geringsten. Zwischen 50 und 70 Vereinen nutzen die Räumlichkeiten am Abend, samstags und sonntags nur 37 bzw. 21.

Im Hinblick auf die **Ausstattung der Vereine** ist gefragt worden, welche Ausrüstung/Gegenstände sie sich wünschen, wo sie einen Bedarf sehen. Die Zahl der Vereine, die hier geantwortet hat, ist relativ gering gewesen.

Die häufigste Nennung entfällt auf Video (17), 16 wünschen sich Sportausrüstungen, 15 Zeltausrüstung und Literatur. Es zeigt sich ein Ausstattungsbedarf beispielsweise in Bezug auf Werkstatt oder auch einzelne Geräte (Brennofen u.a.).

105 Vereine beantworteten die Frage nach der **Verfügbarkeit** eines PKW/Kleinbusses oder

Gegenstand	gewünscht	nicht gewünscht
Filmprojektor	9 (39,1%)	14
Filmkamera	3 (11,5%)	23
Diaprojektor	7 (36,8%)	12
Video	17 (50,0%)	17
Tageslichtschreiber	10 (43,5%)	13
Musikanlage	8 (42,1%)	11
Kopierer	12 (46,2%)	14
Zeltausrüstung	15 (60,0%)	10
Literatur	15 (68,2%)	7
Musikinstrumente	10 (34,5%)	19
Sportausrüstung	16 (64,0%)	9
Spielgeräte	10 (43,5%)	13
Küchenezubehör	8 (34,8%)	15
Fotolabor	4 (11,8%)	30
Werkstatt	11 (42,3%)	15
Brennofen	5 (16,1%)	26
Emaillöfen	6 (19,4%)	25
Buttonmaschine	4 (13,3%)	26
Sonstiges	5 (71,4%)	2

sonstigen **Fahrzeugen**. Dabei hatten 11 einen PKW, 14 einen Kleinbus und 15 sonstige Fahrzeuge zur Verfügung. Von 100 Vereinen wurden die Transportmöglichkeiten als **ausreichend** bezeichnet.

122 Vereine benannten den **Bedarf für die Zukunft**. Dabei entfielen auf die einzelnen Antwortgaben folgende Nennungen:

Räume	26
Mitarbeiterschulung	44
Geräte	47
Informationen	32

Demnach werden Geräte und Mitarbeiterschulungen - wie 1985 - von mehr als 1/3 als wichtigste Bereiche angesehen. Weiterhin werden genannt:

- Zusammenarbeit mit der Schule53
- Zusammenarbeit mit Vereinen.....25
- Zusammenarbeit Kreisjugendring.....19

Knapp 11% der Vereine (13) sehen den Bedarf einer eigenen Jugendzeitung, 89,3% (109) meinen, daß hierfür kein Bedarf besteht. 3/4 (90) der Vereine sind der Auffassung, daß ihre Arbeit vor Ort bekannt ist.

Auf die Frage, wie bekannt die kommunalen Jugendpfleger/innen bei den Vereinen vor Ort sind,

ergab sich folgendes, faßt man hierbei die Kategorien „gut bekannt“ und „wenig bekannt“ zusammen: Danach ist am bekanntesten die Jugendpflegerin in der Gemeinde Wadgassen, Rehlingen-Siersburg folgen an 2. Stelle und Bous und Ens Dorf auf Rang 3. Nehmen wir „gut bekannt“ allein, so ergibt sich folgende Reihenfolge: 1. Ens Dorf 83%, 2. Rehlingen-Siersburg 67%, 3. Bous 62%, 4. Wadgassen 58%, 5. Schwalbach 57%, 6. Saarwellingen 54%.

Vergleichsweise wenig bekannt sind demgegenüber die Kreisjugendpfleger. Gut bekannt sind sie in Rehlingen-Siersburg mit 23%, Nalbach 22%, Saarlouis 21% und in Wadgassen bei 20%. 45% aller Antwortenden (85) kennen die Kreisjugendpfleger nicht. Ein Drittel davon hat aber Interesse, sie zu kennen.

Es zeigt sich, daß in den letzten Jahren die Jugendpfleger vor Ort zu den Ansprechpartnern geworden sind, deutlich stärker als die Jugendpfleger von der Kreisebene aus; allerdings zeigen sich auch Unterschiede, die abhängen von den Arbeitsschwerpunkten der Jugendpfleger, der Dauer ihrer Tätigkeit, der Struktur der jeweiligen Gemeinde.

Die KREISZEIT kennen insgesamt 40% (72) der Antwortenden nicht. Die Verteilung:

	gut bekannt	nein
Überherrn	25%	44%
Bous	40%	20%
Dillingen	38%	25%
Ens Dorf	25%	25%
Lebach	23%	45%
Nalbach	-	67%
Rehlingen-Siersburg	57%	29%
Saarlouis	14%	41%
Schmelz	26%	47%
Schwalbach	18%	53%
Wadgassen	54%	38%
Wallerfangen	20%	20%

Im Durchschnitt sind es 27%, die die Kreiszeit gut kennen, 17% kennen sie wenig; dem größeren Teil der Vereine ist die Kreiszeit - als „die Jugendzeitung im Landkreis“ - nicht bekannt; 9% haben kein Interesse und 7% haben viel Interesse.

Eine **finanzielle Förderung** durch den Kreis in Kooperation mit den Kreisjugendpflegern nehmen insgesamt 101 Vereine (60%) in Anspruch. Am höchsten ist dabei der Anteil aus Saarwellingen

(80%), Rehlingen-Siersburg (79%) und Bous (63%). 21% der Vereine (23) nutzen die Aktionen der Kreisjugendpflege. Sachmittel der Kreisjugendpflege nehmen nur 15% der Vereine (17 von 112) in Anspruch. Daraus ist zu schließen, daß die meisten Vereine diese Angebote nicht kennen. Beratung durch die Kreisjugendpflege nehmen im Durchschnitt 21% wahr. 19% arbeiten mit der Kreisjugendpflege zusammen.

Der **Wunsch nach einem Jugendpfleger** ist insgesamt 1988 bei fast 3/4 der antwortenden Vereine vorhanden (96 von 131). Es ergibt sich nach Gemeinden folgendes Bild:

Wunsch nach einem Jugendpfleger

Überherrn.....	100%
Bous.....	100%
Dillingen.....	33%
Ens Dorf.....	100%
Lebach.....	63%
Nalbach.....	50%
Rehlingen-Siersburg.....	89%
Saarlouis.....	58%
Saarwellingen.....	100%
Schmelz.....	67%
Schwalbach.....	90%
Wadgassen.....	78%
Wallerfangen.....	46%

8.4 Konzeptionelle Überlegungen

Für die Zukunft und Fortentwicklung der Förderung der Jugendarbeit im Rahmen des Saarlouiser Modells sind grundlegend:

a) Hauptamtlichkeit

- der personelle Ausbau bei den kommunalen Jugendpfleger/innen für alle 13 kreisangehörigen Kommunen zur Aktivierung der örtlichen Jugendarbeit;
- die weitere analoge Förderung bei freien Trägern;
- Verbesserung der jeweiligen Jahresplanungen (Schwerpunkte, Initiativen, Maßnahmen) und ihre mittelfristige und zeitgerechte Abstimmung und Arbeitsteilung durch die hauptamt-

lichen JugendpflegerInnen bei öffentlichen und freien Trägern:

- die Fortführung der Teamentwicklung und der Zusammenarbeitsformen im Arbeitskreis, bei gemeinsamen Planungen und Auswertungen von Veranstaltungen, Seminaren etc. - aber auch Kooperation mit sozialen Diensten hin zu einer Jugendberatung vor Ort;
- wo arbeitsteilig durch Spezialisierung und Kompetenzvorteile in einzelnen Aktivitätsbereichen (z.B. im Umgang mit Computern, Video u.ä.) oder aufgrund der Förderung geschlechtsbezogener Arbeit einerseits Vorteile im Aktivitätenspektrum oder andererseits Vermeidung von Barrieren möglich sind, sollte ein Tätigwerden der Hauptamtlichen im Austausch über Gemeindegrenzen hinweg durch die Anstellungsträger ermöglicht werden (als Beispiel: eine Jugendpflegerin aus X unterstützt die Mädchenarbeit in Y, während der Jugendpfleger aus Y in X ein Filmprogramm realisiert u.ä.m.).

b) Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit:

Von grundsätzlicher Bedeutung für die Weiterentwicklung der Förderung der Jugendarbeit im Landkreis Saarlouis ist angesichts des Ausbaus hauptamtlicher personeller Kapazitäten die Frage des (produktiven) Verhältnisses dieser Professionellen zu den Ehrenamtlichen in der Jugend(verbands)arbeit und zur (Förderung von) Selbstverwaltung und Selbsthilfeaktivitäten in den peer groups bzw. Cliques, die deutlich prägenden Einfluß für den Lebensalltag junger Menschen und ihre Sozialisation in der Gegenwart haben.

Probleme ergeben sich hier und dann, wenn der Hauptamtliche durch seine Aktivitäten Arbeit und Vorhaben von Ehrenamtlichen bzw. Jugendlichen selbst entweder überlagert oder statt zu motivieren eher ein Überflüssigmachen eigener Kreativität und Anstrengung in der Jugendarbeit der freien Träger vor Ort erreicht wird.

Desweiteren kann es sein, daß professionelle Unterstützung eher blockierend wirkt oder die dem Professionellen zur Verfügung stehenden sächlichen Ressourcen in der Einschätzung junger Menschen dem Anschein Wirksamkeit verschaffen, all dies sei unabdingbar notwendig, um Ju-

gendarbeit zu betreiben - und ohne Schreibmaschine, Telefon, Kopierer, Videokamera etc. brauche man erst gar nicht anzufangen.

Es bedarf hier steter Reflexion über die Wirkungen des professionellen Handelns, wenn der Profi vor allem intermediär wirken soll und nicht sozusagen der Alleinunterhalter werden will, gerade da bei Jugendlichen, wie gezeigt, konsumorientierte Verhaltensdispositionen vorhanden sind.

Die Situation, in der die Vereine immer stärker sind, wird künftig ihre Kooperationsbereitschaft mit den JugendpflegerInnen erhöhen. Kooperation setzt Kompromißfähigkeit bei der Ausgestaltung von Zielen und Aktivitäten voraus. Auch hier sind vor allem die Hauptamtlichen gefordert.

Stützung der Vereins- und Verbandsjugendarbeit durch die JugendpflegerInnen scheint auch erforderlich, um mittelfristig die überörtliche Kooperation - z.B. in Form des Kreisjugendringes - zu aktivieren, da hier zum einen innerverbandliche, demokratische Willensbildungsstrukturen als Bestandteil einer politischen Sozialisation junger Menschen erfahrbar werden und zum anderen Verbände gerade die Funktion der Interessenartikulation für Jugendliche wahrnehmen können.

Neben diesen strukturellen Überlegungen sind folgende Konzeptbausteine voranzubringen:

- Beachtung geschlechtsspezifischer Sozialisationsbedingungen auch im Rahmen der außerschulischen Jugendarbeit - als eine Querschnittsaufgabe; dies konkretisiert sich in einem schrittweisen Ausbau der Mädchenarbeit.
- Förderung von experimentellen Formen von Jugendarbeit
- Verstärkung der Jugendkulturarbeit (Beispiele: Eröffnung von Experimentierfeldern, Musicals, Kinder- und Jugendtheatergruppen, Ausstellungen)
- Entwicklung von Angeboten für Kinder
- Verstärkung ökologisch und international ausgerichteter Projektförderung (vgl. EG; Ausländer)
- Integration Behinderter in Angebote der Jugendarbeit
- Entwicklung von geeigneten Formen der Beteiligung (Partizipationsinstrumente) junger

Menschen auf der jeweiligen Ebene bei sie betreffenden Entscheidungsprozessen

- als Teil sozialer Infrastruktur Ausbau der
 - a) Förderung von Jugendverbandsarbeit und Vereinsjugendarbeit sowie
 - b) Förderung der offenen Jugendarbeit (Freiräume schaffen!)
- Zur Verbesserung der Arbeit mit Problemjugendlichen ist die Kooperation in Richtung „Einheit der Jugendhilfe“ - z.B. mit den sozialen Diensten, im Rahmen des Jugendschutzes, bei Arbeitslosigkeit - zu intensivieren.